

# Zur näheren Aufklärung

über den  
Kriege von 1812.

## Krieg von 1812.

Nach archivalischen Quellen

Friedrich von Smitt.

Mit einer lithographischen Karte

Leipzig und Heidelberg,

G. F. Winter'sche Verlagsbuchhandlung.

1861.

Da die Kriegsaussichten immer düsterer wurden, so verstärkte man die Truppen im Westen immer mehr. Am 1. Januar 1812 hatten sie folgende Aufstellung:

Rechtes Seitenkorps unter Graf Wittgenstein, in Livl. und Ruzland, 1 Kavallerie- und 2 Infanterie-Divisionen (die 5te und 14te) 30,000 Mann.

Erste Westarmee, vorläufig unter General Bagration, in Litauen (um Wilna, Witebsk &c.); 2 Kavallerie- und 3 Infanterie-Divisionen (1ste, 4te und 17te), 47,000 Mann.

Mittelkorps unter General Essén I., zwischen Grodno, Minsk, Mohilew; 1 Kavallerie- und 3 Infanterie-Divisionen (die 8te, 11te, 23te), 41,000 Mann.

Zweite Westarmee unter General Bagration, in Wolynien und Podolien, 3 Kavallerie- und 6 Infanterie-Divisionen (2te, 7te, 12te, 18te, 24te, 26te), 104,000 Mann.

Linkes Seitenkorps unter dem Herzog von Richelieu in Odessa und der Krimm, 1 Kavallerie- und 2 Infanterie-Divisionen (die 18te und ein Theil der 9ten), 19,000 Mann.

Somit standen 241,000 Mann dem Westen zugewandt. Den Türken gegenüber befanden sich in der Moldau und Wallachei, unter Rutzow, 2 Kavallerie- und 6 Infanterie-Divisionen (die 8te, 9te, 10te, 15te, 16te, 22te), 87,000 Mann.

Gegen die Perser und im Kaukasus standen unter den Generälen Paulucci und Ritschew, 3 Dragoner-Regimenter und 2 Infanterie-Divisionen (die 19te und 20te), 33,000 Mann.

als Reserve waren zu rechnen:

In Finnland unter General Steinheil, 2 Dragoner-Regimenter und 3 Infanterie-Divisionen (die 6te, 21ste und 25ste), 30,000 Mann.

In Petersburg unter Großfürst Konstantin die Gardes und 3 Grenadier-Regimenter, 28,000 Mann.

In Moskau unter General Newerowski die neu formierte 27ste Division, 10,000 Mann.

Also außer den 241,000 Mann gegen den Westen noch 188,000 Mann auf verschiedenen Seiten verteilt.

Am <sup>10.</sup> März wurden die an der Westgränze versammelten Truppen förmlich in 2 Westarmeen getheilt, die erste unter dem Kriegsminister Barklai de Tolly, die zweite unter dem General Bagration; mit einem Beobachtungskorps unter dem Grafen Wittgenstein rechts und einem Mittelkorps unter General Essén in der Mitte. Die weiteren und letzten Aufstellungen dieser Truppen, unmittelbar vor dem Ausbruch des Kriegs werden wir später geben; jetzt wollen wir den Russischen Kriegsplan näher betrachten, da darüber so viel Irriges verbreitet worden ist. Streitet man doch bis auf diese Stunde, ob der Rückzug der Russen ein beabsichtigter oder erzwungener war? ob der Plan dazu von Phull, Welzogen, Barklai oder gar von Knesedek vorge schlagen sei, wie der letztere von sich röhmt! Die nähere Untersuchung darüber kann nicht anders als anziehend und für den Militair belehrend sein.

Hier nun gilt, was wir früher bemerkten, daß jeder Operationsplan aus zwei Theilen besteht, einem allgemeinen und einem speciellen. Der allgemeine lag hier

gewissermaßen im Volksbewußtsein, der Instinkt derselben gab ihn an; der besondere ging von den Feldherren aus. Das Volksbewußtsein, der allgemeine Instinkt nun sagten, theils auf historische Gründe, theils auf die bekannte Natur des Landes sich stützend: die schlimme Jahreszeit, die weiten Entfernungen und im Bunde mit ihnen der Hunger, das sind unsere Bundesgenossen, und ihnen gemäß muß man den Krieg führen; also ihn recht lange hinauszögern bis zum Winter, weit zurückweichen und das Land vor dem Feinde verwüsten, wie unsere Vorfahren es gegen die Tataren und Schweden gethan haben; und je weiter der Feind vorgerückt ist, desto eher wird er dem Hunger und allem Elend verfallen, welches ihn begleitet. Die Annahme war auch historisch begründet: so hatte Peter der Große seinen Feldzug von 1708 und 9 siegreich gegen den Napoleon des damaligen Zeitalters, Karl XII. geführt; und wenn man in die graue Vorzeit aufstieg, von welcher freilich das Volk nichts, aber die Gebildeten manches wußten, so lag das Beispiel des Königs Darius vor, welcher mit einem mächtigen Heer in das südliche Russland eingefallen war, und von den damaligen Bewohnern derselben, die wir unter dem Namen Scythen kennen, durch Zurückweichung und Verwüstung des Landes vor ihm, in die größte Noth und Gefahr gebracht worden war. Dass der Gedanke im Sommer 1812 an diesen von Herodot beschriebenen Kriegsfall des Königs Darius nicht unbekannt oder unbeachtet war, beweist eine kleine Schrift von Raupach, welcher damals als Hauslehrer (beim Fürsten Wolchonski) in Russland lebte: der Feldzug des Darius gegen

die Scythen, worin dieser beschrieben und das System der Scythen dargelegt wurde. Die jetzt vergessene kleine Schrift ward sofort ins Russische übersetzt und damals viel gelesen und kommentirt. Näher lag das Beispiel von Peter I. Als Karl im Frühjahr 1707 über Polen seinen Feldzug gegen Russland antrat, versammelte Peter, welcher sich zu seinem Heer in Galizien begeben hatte<sup>1)</sup>, im April 1707 zu Joltsiew seine vornahmsten Generale, Scheremetjeff, Menschikoff, Repnin und andere, und beriet mit ihnen den anzunehmenden Operationsplan.<sup>2)</sup> Man nahm folgenden an: „Keine Schlacht in Polen zu wagen, weil man im Fall eines unglücklichen Ausgangs einen schweren Rückzug würde haben bejorgen müssen; sondern selbige und auch nur im höchsten Notfall auf den eigenen Gränzen zu liefern. In Polen aber wollte man den Feind bei den Überfahrten, durch ausreichende Warteesen, und durch Beraubung des Proviantes und der Rourage abmatten.“ — Umständlicher wird dieser Plan von G. G. Müller in seiner Lebensgeschichte Scheremetjeffs, welcher der Haupturheber dieses Rathes war, erläutert:<sup>3)</sup> „Man erwartete den Feind mit einer großen Kriegsmacht als vorhin, was sollte man ihm? Ihm in Polen ein Treffen liefern oder ihn an der russischen Gränze erwarten? Das war der vornehmste Gegenstand der Beratung. Aus mündlichen Erzählungen

<sup>1)</sup> Vgl. Tagebuch Peters des Großen, übersetzt von Balmester I. 186 sc.

<sup>2)</sup> Lebensgeschichte des Feldmarschalls B. Scheremetjeff sc. von G. G. Müller. Deutsch von Balmester. Riga 1789. S. 55 sc.

weiss man, daß der Feldmarschall Scheremetjeff, als das Haupt des Kriegsrathes vorstellte: „man könnte dem Feinde, der mit einem frischen und außerlesenen, in Sachsen und Schlesien vermehrten, und dabei durch das vorige Blüg aufgemunterten Kriegsheere antrüde, nicht so leicht in Polen, wo man sich auf die Einwohner nicht allenthalben verlassen könne, als an unsern Gränzen Widerstand leisten; im Foll eines Unglücks wäre in einer entstremen Gegend auf baldige Hülfe keine Rechnung zu machen. Man müsse den Feind beständig begleiten, ihn durch andgeschickte Parteien beim Uebergehen über die Flüsse nur auf den Märchen abmatten, und ihm die Mittel nehmen, sich unterwegs mit Proviant und Futterung zu versetzen; man müsse auch auf der Gränze nicht anders als im höchsten Nothfall ein Hauptrössen liefern, sich vielmehr bemühen, den Feind nach und nach zu entkräften, wozu die Entfernung von seinem Reiche, und die Schwierigkeit oder auch die Unmöglichkeit, von daher Verstärkungen oder andere Bedürfnisse zu erhalten, nicht wenig beitragen würden.“ — Scheremetjeffs Rath stand bei allen Generalen Beifall, und Peter ernannte den Feldmarschall dafür auch zum „Geheimen Rath“, welcher Titel damals nur den durch Klugheit und Geschicklichkeit sich auszeichnenden Männern beigelegt wurde, welche der Czar mit seinem vorzüglichsten Vertrauen beehrt.

Sollte man nicht glauben, wenn man diese Vorschläge hört, der Kriegsrath wäre zu unfrischer Zeit, zu Wilna im Mai 1812 abgehalten worden, so treffend sind die Grundzüge, dem Uebermächtigen zu begegnen, hier fest-

gestellt; man braucht nur statt Karls XII. Napoleon zu setzen. Also das Wesentliche dieses Raths war: keine vorselige Entscheidungsschlacht; den Feind in weite Räume vertreiben, aber ihn nicht aus den Augen lassen; bei dem Uebergange über die Flüsse ihn aufhalten, ihn durch andgeschickte Parteien deunruhigen und schwächen; ihm die Mittel entziehen, sich mit Futter und Lebensmitteln zu versorgen, kurz, obwohl weichend, ihn auf alle Art zu entkräften, zu entstaaten und der Verstärkungen zu beraubten, wozu die weite Entfernung von seinem Reiche beitragen sollte. — Der Plan lag in den Umständen und wurde pünktlich ausgeführt, indem man das Land vor und auf den Seiten der Straßen, wo der Feind antrüde, verheerte und alles dessen beraubte, was dem Feinde zu Gute kommen könnte. Dieser Verwüstungsplan wurde treulich bis ins Innere des Landes fortgesetzt, brachte die Schweden durch Hunger, wozu sich noch von 1708 auf 1709 der große Frost dieses wohlbelamten Winters gesellte, aufzudrängen, und überließ sie zuletzt die völlig zusammengeschmolzenen Tapfern dem Schwert der Russen.

Da war ein fertiger Operationsplan vorgezeichnet, welcher allen Gebildeteren bekannt war. Durch sie verbreitete er sich auch in grösseren Kreisen; daher die damals vorherrschende Ansicht, den Feind durch Verwüstung des Landes vor ihm aufs äusserste zu bringen. Der Gedanke war an sich natürlich, und wie es mit allen solchen Gedanken geht, die jedermann dunkel in sich hat, der erster, welcher ihn ausspricht, gewinnt logisch aller Bestimmung und den Rücken flügeln Rathes und ausgezeichneten Kopfes. — Daß er aber auch sehr verbreitet war, möge folgendes beweisen.

Matthieu Dumas erzählt in seinen *Souvenirs*:<sup>1)</sup>  
 „Er habe bei dem Zuge der großen Armee gegen Russland im Mai 1812 seinen alten Bekannten von Holstein, den Preußischen Staatsrat Niebuhr in Berlin aufgesucht. Da die Unterhaltung sich über den bevorstehenden Krieg drehte, so habe ihm Niebuhr gesagt: „Seit ich erfahren, daß der General Caulaincourt an der Spitze der Russischen Armee stehe, zweifle ich nicht, daß selbiger den Rückzugplan ausführen werde, welchen er zur Zeit des Tilsiter Friedens, dem er sich mit andern Russischen Generälen widersetzt, vorgeschlagen habe. Niebuhr habe drei Monate in Memel auf vertrautem Fuß mit Caulaincourt gelebt, welcher, schwer bei Silau verwundet, nach Memel, wo der Preußische Hof sich aufhielt, gebracht worden war; und er hatte vollständig alle Einzelheiten dieses Rückzugplans behalten, durch welchen der Russische General die furchtbare Französische Armee bis ins Herz von Russland, bis hinter Moskau nach sich zu ziehen gedachte, um sie zu ermüden, von ihrer Operationsbasis zu entfernen, sie ihre Hülfsquellen erschöpfen und ihr Material aufbrauchen zu lassen, während er die eigenen Heere und Mittel schonste, bis daß er, durch die Strenge des Himmelsstrichs begünstigt, Napoleon an den Ufern der Wolga ein zweites Wultawa finden lassen könnte.“ — Es war eine erstaunliche Weissagung: sie schien mir so bestimmt und wichtig, daß ich nicht erwartete, dem Fürsten von Wagram (Berthier) fogleich Bericht darüber zu erstatten: Ich bin überzeugt, daß er dem Kaiser davon gesprochen

<sup>1)</sup> Paris 1839. Tome III. S. 419 sc.

hat; irgend war weiter nicht davon die Rede, und ich hätte mich wohl, dieser düsteren Vorhersagungen weiter zu entzücken.“

Das Zeugniß ist merkwürdig; jedoch eine weit merkwürdigere, ja ganz außerordentliche Weissagung erschien unmittelbar vor Ausbruch des Krieges in den von dem Italienischen Staatsrat Grafen Fagnani zu Mailand 1812 in 2 Bänden herausgegebenen Briefen aus und über Russland,<sup>2)</sup> wo er 1810 bis 11 (vielleicht in Austragen) sich aufgehalten hatte. Da heißt es im letzten dieser Briefe: „Die Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand der politischen Verhältnisse zwischen den beiden großen Reichen in Europa sind in viele Zweifel gehüllt und mit einem düsteren Schleier bedeckt. Das Gerücht eines wahrscheinlichen Bruchs zwischen Frankreich und Russland, obgleich nicht ganz ohne Grund, scheint mir doch noch zu voreilig. Zwar marschieren viele russische Truppen, welche eine übertreibe Sage auf 150,000 Mann angibt, an die Russisch-Polnischen Grenzen und stellen sich von Kiow bis an die Ostsee in einer Linie auf; ich selbst steh auf Artillerie, welche den nämlichen Weg einschlägt; allein ich halte diese Rüstung noch nicht für ein bestimmtes Zeichen des Kriegs; und meine Meinung stützt sich auf den gegenwärtigen Zustand des Kriegswesens in diesem Lande, den wachsenden Verfall des öffentlichen Kredits und der

<sup>2)</sup> Zuerst, noch vor Ausbruch des Krieges im *Corriere di Milano* gedruckt und von da in vielen Deutschen politischen Blättern aufgenommen. Wir geben die betreffenden Stellen etwas abgesetzt.

Banszettel, und die Erschöpfung des laisstlichen Schatzes. Der Mangel an Feldherren, denen man mit Vertrauen die Leitung des Kriegs überlassen könnte, die Schwäche der Armee wegen der gegenwärtigen Umstände des Reichs, der Mangel an Geld und die Schwierigkeit es aus fremden Ländern zu beziehen, der wenig glückliche Krieg mit den Türken und Persern, die beständige Erwartung eines neuen Kriegs in Finnland: alles das sind Umstände, die eher Friedensgedanken als Kriegslust einflößen. Obgleich die Russen, zur Rettung ihrer kriegerischen Tapferkeit, alle Schuld der unglücklichen Vorfälle in den letzten Kriegen auf ihre Anführer werfen, so sind sie doch zu einüchtigvoll, als daß sie den überlegenen Genius unsers Souveräns nicht anerkennen sollten. Alle Gutgestimten verabscheuen einen Krieg mit Frankreich, weil sie einschien, welcher schweren Prüfung und welchen unglücklichen Folgen sie alsdann unterliegen könnten. Iwar zeigt sich der gemeine Mann (und darunter verstehe ich alle Unwissende) mit den weisen Maßregeln der Regierung im Widerspruch, und legt, trotz des furchtbaren Namens unsers Monarchen und ihrer letzten Niederlagen, eine starke Neigung zur Veränderung der Dinge an den Tag. Andeß der Kaiser beharrt in seinen friedlichen Gemüthen, und Graf Rumänzow bemüht sich, den von vielen ausgespreuften Samen einer Veränderung im Reime zu erwidern. Diejenigen, welche man als Hauptfeinde des gegenwärtigen Systems angibt, sind meistens Männer von sehr mittelmäßigem Verstande. Es ist in Russland niemand, einige junge Offiziere, welche an Beförderung denken, vielleicht ausgenommen, der einen Krieg mit unserm

Souverain wünscht, wo gegen einen kleinen, sehr ungewissen Gewinn, ein sehr großer, fast unvermeidlicher Verlust gegenüber steht. Obgleich der Gedanke eines Bruchs mit Frankreich die Kriegspartei erschreckt, so sucht sie sich doch mit der Täuschung zu beruhigen, daß es äußerst schwierig sei, den Krieg nach Russland zu spielen, eine Schwierigkeit, welche nach dem Wahne jener Leute genügen müsse, jeden von einer so fahnen Unternehmung abzuhalten. Die Russen glauben, und die Meinung ist sehr allgemein, daß, wosfern sie sich auf den Vertheidigungskrieg beschränkt, sie für ihr Land nicht viel zu fürchten hätten. Diese Meinung könnte ihnen übel bekommen. Als ich eines Tages mit einem Russen über diesen Gegenstand sprach und ihn zu überzeugen bemüht war, daß bei einem neuen Kriege der Ausgang derselbe wie in den vorigen Kriegen sein würde, erhielt ich folgende Antwort: „Ich gebe Ihnen zu, daß Ihr Souverain unsere Heere schlagen wird, wie er es vor einigen Jahren gethan. Aber wie dann? Die Siege werden dem Sieger eben so viel Blut kosten wie den Besiegten, da bekanntlich unsere Soldaten sich bis auf den letzten Blutsropfen wehren; die durch ihre Siege geschwächte feindliche Armee, welcher wie Naturhindernisse aller Art entgegensezzen können, wird nur seltene Früchte pflücken. Zum Rückzug gezwungen, werden wir das Land, welches wir verlassen, verheeren und in Wüsteneien verwandeln, vorzüglich solche Länder, deren Einwohner uns nicht sehr ergeben sind, so daß der Feind nichts zum Unterhalt für seine Armee vorfinden wird. Unsere Kosaken und Tataren plündern und verheeren in acht Tagen fünfzig Meilen Landes, so

daß keine Wohnung, keine Spur von Kultur übrig bleibe. Indes vergeht die zum Kriegführen günstige Jahreszeit schnell, da sie in Russland von sehr kurzer Dauer ist. Die Herbststagen verwandeln die Straßen in Sumpfe, worin man stunden bleibt. Auf diese Regen folgt schnell Frost und Schnee, die jede militärische Unternehmung fast unmöglich machen. Unsere an die Kälte gewöhnten Soldaten und Pferde werden weder ihre Kraft noch ihr Feuer verlieren, während unsre Feinde weder das strengste Klima noch die Entbehrungen werden ertragen können, und nach acht Monaten voll Ungemach und Elend wird Ihr Heer nicht mehr im Stande sein, etwas zu unternehmen." — Mit solchen und ähnlichen Vermühlungen tröstete sich der Russe, und mit allen zum Verderben des Feindes und zur Betheidigung seines Landes aufgedachten Metoden glaubte er dem feindlichen Heer das Eindringen in die Russischen Länder verwehren zu können. Es ist unnötig zu erwähnen, daß eine solche Meinung nicht Stich hält, weil einige dieser Schwierigkeiten bloß in Gedanken vorhanden sind, andern dagegen abgeholfen werden kann. Die Schwierigkeit, eine große Armee in wenig angebauten und sogar verheerten Ländern mit allen Bedürfnissen zu versorgen, ist wohl groß, aber doch nicht so, daß es gar keine Mittel dagegen geben sollte. Nur so unüberwindlich die Russen diese Schwierigkeiten halten, so wenig sind sie in der Kunst erfahren, für die Bedürfnisse einer Armee auch unter gewöhnlichen Umständen zu sorgen, wie dies z. B. aus dem letzten Kriege bekannt ist; denn viele glauben, daß wenn Bemühen auch bei Friedland Sieger geblieben, et doch keinen andern Rügen

auf jenem Siege gerettet haben würde, als den Ruhm der russischen Waffen unbesiegbar zu erhalten, da sein Heer, obwohl nicht durch seine Schuld, dem Hunger unterlag. Sie wissen nicht, wie eine wohlgeordnete, verständige, wachsamen, unermüdlichen Männern anvertraute Verwaltung es bewerkstelligen könne, daß selbst in einer Wüste ein Feldlager an allem Überfluss habe. Der letzte Krieg hätte sie über diesen Punkt aufklären sollen, da dem verbündeten Heer, welches in Polen an den Ufern der Weichsel überwinterete, in einem Lande, das damals an Allem Mangel litt, doch durch die gut geordnete, schuelle und verständige Verwaltung nichts fehlte, was, nach dem Urtheil der Kriegsverständigen, in der That zum Erstaunen und etwas Merkwürdiges war. Wie läuschend die Hoffnungen der Russen in Hinsicht des bössartigen Himmelsjahrts sind, geht aus einer Thatache hervor. Im erwähnten Kriege hatte das verbündete Heer einen strengen Winter, dessen Kälte bis auf 23° stieg, auszuhalten,<sup>\*)</sup> und doch ertrugen ihn die Soldaten, ohne außerordentliche Verwahrungsmittel gegen die Kälte, sonder Nachtheil für ihre Gesundheit; und im folgenden Frühling waren sie so gesund und frisch, als wenn sie in ihrem Vaterlande überwinteret hätten. Diese Thatache macht es glaubwürdig, daß sie auch eine noch strengere Kälte ohne Gefahr auszuhalten könnten, besondres wenn man sie mit Pelzen unter der Uniform,

<sup>\*)</sup> Dieser Umstand beweist schon, daß nicht die Kälte die Ursache vom Untergang des französischen Heeres war, da sie selbst 1812 nicht viel höher stieg und auch das nur in den letzten Tagen.

wie das in Russland üblich ist, und andern Mitteln versähe. Ich halte es für verlorene Mühe, mich weiter über jene übeln Meinungen auszubreiten, da ich blos zeigen wollte, daß selbst die über den gegenwärtigen Zustand Ergrimmtesten ihr Vertrauen nicht auf die Macht ihrer Heere, nicht auf die hartnäckige Tapferkeit ihrer Soldaten, nicht auf die Kriegstalente ihrer Feldherrn, sondern auf die Bößartigkeit ihres Himmelstrichs und auf die Hülsmittel der Verheerung sezen; daß sie nicht von Siegen und Groberungen träumen, sondern ihre Hoffnungen nur auf die einfache Vertheidigung ihres Landes beschränken. Daraus schließe ich, daß die Russen, wenigstens für jetzt, nicht die Absicht haben, den Frieden mit uns zu brechen, bin aber auch überzeugt, daß wenn sie sich verbünden liegen, Krieg mit uns anzufangen, die Sachen ihren gewöhnlichen Gang gehen würden."

Die Weissagung ist überaus merkwürdig, da sie Wort für Wort eingetroffen ist; sie dient aber auch zu beweisen, daß man in Russland nicht erst von Berlin aus brauchte unterrichtet zu werden, was man zu thun habe. Gattig ist es auch, wie der Herr Staatsrath, der hier so eifrig und scharfsinnig die Russischen Zuversichtsgründe zu widerlegen wußte, in der zweiten Auflage seines Werks, welche 1814 erschien, Palinodie singt. Da heißt es in der 42sten Note: „Es ist ein großer Unterschied zwischen Angriff und Vertheidigung. Die Russen, unterstützt von ihren Landesverhältnissen (*circonstance del sito*), haben mit der größten Tapferkeit die Franzosen aus ihrem Lande vertrieben, bis zur völligen Vernichtung eines zahllosen Heeres, während sie den Krieg nur unter großer Gefahr

für ihr eigenes Land über die Gränze getragen hätten.— Die allgemeinen Hauptschlachten vermeiden, die Saden in die Länge ziehen, Land lieber preisgeben als den Ausgang des Kriegs auf das immer ungewisse Glück einer Schlacht zu stellen; Dörfer, Dörfern, Städte verbrennen oder zertrümmern, das Land verheeren; das sind die Mittel, welche die Russen im letzten Kriege angewandt haben; ihnen danken sie die Erhaltung ihres Reichs und Europa seine Unabhängigkeit. Freilich eine solche Kriegsart zieht ungeheure Verluste nach sich; aber dafür waren auch die Umstände so außerordentlich, daß die fernste Nachkommenheit mit Dank und Bewunderung den heroischen Entschluß der Russen anerkennen wird. Viele wollen jenen Entschluß der Russen Englischer Einflüsterung zuschreiben. Der Verfasser kann dieser Meinung nicht bestimmen. Er war in Petersburg zu einer Zeit, wo alle Verbindung mit England durchaus abgebrochen war, und hat aus dem Munde vieler bedeutenden Personen jenen Entschluß und die Notwendigkeit eines defensiven Kriegs aussprechen hören, so wie das unvermeidliche Verderben dessen, welcher sich in das Herz des Reichs hineinwagen würde. Der Plan der Russen im Fall eines Kriegs mit Frankreich war daher leicht vorauszusehen. Doch muß man zugeben, daß das unvergleichliche Benehmen des Englischen Fabius, dem Portugal seine Rettung dankt, großes Licht über diesen Gegenstand verbreitet hatte, und daß die Russen durch die Kenntniß des verderblichen Rückzugs der Franzosen von Torres vedras und der allmäßlichen Räumung Portugals sich immer mehr von der wichtigen Wahrheit überzeugten, welche nachher die Norm ihrer

Operationen ward. Schon Kamenski hatte 1806 vorgeschlagen, ungefähr 300 Meilen (Stunden) Landes zu verwüsten als das einzige Mittel zu einem erfolgreichen Kriege. Doch seine Meinung ward nicht gebilligt."

Der letztere Umstand von Wellingtons Feldzug in Portugal war endlich ein nahe liegendes Beispiel, welches damals allgemeines Aufsehen erregte und die Russen in ihren verwüstenden Rückzugsplänen bestärkte; die weniger Unterrichteten, welche von den früheren Erfahrungen nichts gehört, hielten sich an diese lezte, welche allen neues Vertrauen auf den glücklichen Ausgang des Krieges einflößte.

Hiermit glauben wir hinlänglich dargethan zu haben, daß der Entschluß, die Räume und Entfermungen, Hunger und Entbehrungen als Hülfsgenossen auf das feindliche Heer einwirken zu lassen, nicht erst von außen souffrin zu werden brauchte, sondern unter den Gebildeten in Russland ziemlich allgemein verbreitet war.

Der fürzlich verstorbene General Freigang, 1812 Lieutenant im Generalstabe, erzählte uns: als Kaiser Alexander im Mai 1812 zu Schwedt das erste Corps besichtigt hatte, fragten nach dessen Abreise einige Offiziere des Generalstabs den General d'Alvray und den Obersten Diebitsch: was denn nun geschehen würde? — „Wir werden uns zurückziehen.“ war die Antwort. — Wie weit? — „So weit als es Napoleon belieben wird, um zu folgen, und wäre es bis zur Wolga.“ —

Nach dieser Darlegung des allgemeinen Planes kommen wir zu dem besondern, wie er sich allmählig entwidete. Nichts springt auf einmal und vollendet hervor, alles entsteht und reift allmählig, die geistige Frucht so gut

wie die materielle. Selbst die ersten Gedanken, die beginnenden, müssen sich, wie die Keime der Früchte, erst nähren, entwickeln, vervollständigen, abrunden. Je größer der Genius, desto vollendet freilich schon der erste Entwurf; doch bedarf auch dieser immer noch mancher Nachreifung. In gleicher Weise ging es mit dem Russischen Donationsplan, er bildete sich erst nach und nach, was um so weniger zu verwundern, da er nicht aus einem Haupte entstieg, sondern sich aus verschiedenen Ideen, Vorschlägen, Gewagungen und eigenthümlichen Ansichten bei den leitenden Händlern zusammensetzte. Solche waren der Kaiser Alexander und seine beiden Rathgeber, der viel bei ihm geltende Phull und Barclai. Zwischen ihnen wurden die Vorschläge schärfer erörtert und geprüft, ohne daß jedoch fürs erste ein bestimmter Operationsplan festgestellt wurde. Derselbe hing noch von zu vielen Umständen ab, welche sich erst weiter aufzulären mußten. Für den Anfang dienten die allgemeinen Bestimmungen.

So wie sich die Verhältnisse zwischen den beiden Mächten mehr trübten und ein Krieg immer wahrscheinlicher ward, häuften sich auch die Vorschläge und Pläne zu den künftigen Operationen, und es wurden deren im Laufe des Jahres 1811 wohl an zwanzig bis dreißig von verschiedenen Seiten eingereicht, welche insgesamt wieder von einer doppelten Annahme ausgingen. Die kleinere Zahl wollte eine rasche Offensive, ein Vorrücken über die Grenze, um sich der Mitwirkung Preußens zu versichern und dann das unzufriedene, grossende Norddeutschland durch die kräftig gebotene Hülfe zur Erhebung gegen seine Unterdrücker anzuremen. Die grössere Zahl, die gewis-

tigeren Stimmen beharrten auf der Defensive, auf der Erwartung des Feindes innerhalb der Gränzen, Abschwächung desselben durch einen Rückzug à la Wellington und dann erst Ergreifung einer thätigen Offensive. Wir wollen in der Kürze die Hauptgrundzüge dieser Vorschläge betrachten und damit nachweisen, wie sich die Gedanken, Ansichten und Beschlüsse über diesen Krieg genetisch entwölften.

Vornämlich waren es zwei Pläne, die tiefen Eindruck machten und zumeist die Ideen bestimmten, der von Wolzogen und der von Allonville. Wolzogen übergab den seiningen bereits im Oktober 1810; drei Monate später, im Januar 1811 ward durch den Admiral Mordwinow der von Allonville vorgelegt. Beide stimmten in den Hauptansichten überein, unterschieden sich nur in den Detailvorschriften. Der Eindruck, welchen sie auf den Kaiser und Barkai machten, war tief und nachhaltig, und alle Anstalten und Vorbereitungen wurden ihren Vorschlägen gemäß eingerichtet.

#### Wolzogen.

Wolzogen begann mit der richtigen Bemerkung: „dass der geniale Feldherr rascher denke und handle als der gewöhnliche; dass alles, was zu ihm sei, ihm wie ein Blitz aufleuchte, und sofort auch gebea werde, während der gewöhnliche Feldherr Zeit zu Gedanken, Entschlüssen und Handlungen braucht, und daher überall zu spät kommt.“ Die Hauptregel im Kampf mit genialen Feldherrn müsste also sein, alle solche Aste zu vermeiden, wo die Entscheidung in Sekunden liegt, d. h. große Feldschlachten, wo einzelne rasch aufblitzende Ideen,

wen so rasch ins Werk gesetzt, über das Schicksal der Völker und Staaten entscheiden.

„Dem genialen Feldherrn müsste man Hindernisse der Art in den Weg legen, daß ihre Hinwegräumung viel Zeit und Raum erfordere, wo demnach die Geistesüberlegenheit nicht so entscheidend wirken könne; also Festungen, vertheidigte Lager, Hinziehung der Operationen und Erwidlung des Gegners durch Benützung weiter Räume. Zur Schlacht dürfe man es nur dann kommen lassen, wenn man überwiegende Vortheile auf seiner Seite habe, wie große Überlegenheit der Truppen, gute Stellung, Bewaffnung und Rückzug gesichert. Diese Vortheile, die starke Reserve, welche die Überlegenheit gebe, liefern dem Feldherrn die gehörige Zeit zur Fassung seiner Entschlüsse.“

„Dem Genius und seinem Kunstgeschick müsste man Wissenschaft und Erfahrung entgegensetzen. Diese aber empfohlen: 1) die Wahl einer guten Operationsbasis; 2) eine zweckgemäße Richtung der Operationslinien; 3) gute Positionen; 4) geschickt angelegte vertheidigte Lager und Festungen.“

„1. Operationsbasis. Am bequemsten liege sie an einem großen Flusse, welcher die Verbindung der einzelnen Theile unter sich erleichtere. Aber sie müsse ausgedehnter als die feindliche sein, um diese zu umfassen; müsse an den Endpunkten nicht wohl zu umgehende Hindernisse haben, wie Meere, große Ströme, ungeheure Moräste, undurchdringliche Wälder oder neutrale Länder.“)

1) Man erkennt Bülows Schüler; doch ist ein Hauptpunkt ausgelassen, die Richtung der Basis, auf die gar viel ankommt;

„2. Operationslinie. Gegen einen Heerführer wie Napoleon muß sie a) in der richtigen Richtung angelegt sein, d. h. in einer solchen, welche mit der seitigen so ziemlich die gleiche Richtung hat; <sup>\*)</sup> die Stellung der Armeen muß sie stets bedeckt halten; b) sie muß eine größtmögliche Länge haben, um Schlachten auszuweiten und einen auf Bewegung gegründeten Defensivkrieg führen zu können, endlich um die Zeit zum Handeln zu gewinnen.<sup>\*\*)</sup> Da wird Napoleon mit seinem Verpflegungssystem bald zu kurz kommen, welches bekanntlich auf Requisitionen gegründet ist. Aber hat ein Land weniger als 800 Menschen auf der Quadratmeile, so kann nicht einmal eine Armee von 60,000 Mann bei diesem System dort bestehen. Ferner kann bei dem Requisitionsystem eine Armee nie lange zusammen bleiben. Darin besteht nun eben Napoleons Kriegsart: soll ein entscheidender Schlag gethan werden, so zieht er seine Macht zusammen; ist er gethan, sotheilt sie sich wieder, um die Früchte davon zu

man wähle sie hier z. B. in einer durchaus falschen Richtung, wo es dem Feinde leicht geworden wäre, die Vertheidiger von den eigenen Hülfsquellen des Landes abzuschneiden, wenn er sich mehr befeilt oder sie nur etwas gezaudert hätten. Die richtige Basis muß die Hülfsquellen des Landes hinter sich haben, sie bedecken. — Darin fehlt man, und die gewählte Richtung läßt den wichtigsten Theil des Landes bloß.

<sup>\*)</sup> Und wie verließ man dogegen, durch die gewählte Linie auf Drissa! — Napoleons Richtung ging auf Moskau.

<sup>\*\*) Ganz richtig, nur nahm man sie bei der nachmaligen Ausführung nicht nur in falscher Richtung, sondern auch viel zu kurz, bis Drissa, kaum zehn bis zwölf Meilen weit; — in zehn Tagen erschöpft man aber noch keine Armee auf den Tod.</sup>

guten. Aber nur in der Nähe großer Städte und Seestädte, die über unermessliche Hülfsquellen gebieten, können ganze Armeen längere Zeit verweilen.<sup>\*\*\*)</sup> Gegen ihn wähle man starke Stellungen, als wolle man schlagen;<sup>\*\*\*\*)</sup> ziehe indes das Land rundum auf; — konzentriert er sich dagegen, so bricht man plötzlich auf, und geht auf drei, vier Marche zurück, seinen Magazinen entgegen. Da unserer Verpflegung gesichert, so können wir zusammen ziehen; er, um zu leben, muß sich theilen, und wir gewinnen den Vortheil, auf einzelne Theile fallen zu können.

3. Positionen. Auf unserer Rückzugslinie müssen wir verschiedene Positionen haben; ihr Hauptvortheil muß sein, daß man sich aus ihnen leicht nach allen Seiten hin bewegen könne; also vornehmlich Hochebenen, mit Schanzen im Innern der Position.<sup>\*\*\*\*\*)</sup> Der Feind muß sie nicht leicht übersehen, erkennen dürfen. Ein Theil der Truppen muß seinem Auge entzogen bleiben, etwa wie Broglie es bei Bergen that: er hatte die wichtigsten Punkte mit wenigen Truppen besetzt, den Rest hielt er als Reserve in Kolonnen dahinter; — so kann man sich auf allen Seiten stark zeigen. — Mit seiner Reserve halte man gut Haus; denn Napoleon eröffnet das Gefecht meist mit wenigen Truppen, gleichsam um Haltung und Absichten des Gegners zu erforschen; seine Hauptmacht hält

<sup>\*\*\*)</sup> So war es Geling mit seinen angebauten Vorräthen, welches im Frühjahr 1807 Napoleon mehrere Monate die Verpflegung erleichterte, worauf Jagnani so stolz ihm:

<sup>\*\*\*\*)</sup> Wie Varssai bei Witebsk.

<sup>\*\*\*\*\*)</sup> Solche Stellungen wußte vornehmlich Wellington geschickt zu wählen und zeigte darin seine Überlegenheit.

er im Hinterhalt und entscheidet damit zugest den Kampf.— Über jede Position kann umgangen werden; man muß daher im Voraus die Punkte wissen, deren Eroberung durch den Feind die Stellung nicht länger haltbar macht. Um eine Position länger vor Umgehung zu sichern, stelle man seitwärts Flügelforps in gemessener Entfernung auf,<sup>13)</sup> welche man hernach zur rechten Zeit heranziehen kann. Endlich muß die Position genau die Operationslinie decken;<sup>14)</sup> sonst ist man geneigt, zur Deckung derselben seine Kräfte zu zerstören.

„erner muß das Kriegsschauplatz militärisch erforciert und präparirt werden;<sup>15)</sup> ein auf Bewegung sich gründendes Defensivsystem entworfen, und im Frieden alle nöthigen Vorbereitungen dazu gemacht werden, wie die Anlegung von Magazinen, die militärische Unterbindung der Wege, Flüsse, Kanäle u. s. w.; endlich müssen an den schädlichsten Punkten:

„4. Verschanzte Lager und Festungen angelegt werden, gleichsam die Schlusssteine des ganzen Defensivgebäudes, und das Mittel, den rückwärtigen Bewegungen

ein festes Ziel zu steden.<sup>16)</sup> Daher müssen sie nicht an den Gränzen liegen, wo sie bald isolirt werden und fallen; man muß überhaupt nicht mit ihnen Land oder Gränzen verteidigen wollen; nur durch Besiegung und Auflösung der feindlichen Armee deckt man sein Land,<sup>17)</sup> möge dieses nun vorwärts oder hundert Meilen rückwärts, bei Bialystok oder bei Pultawa geschehen. Sie sollen nur Endpunkte der Operationslinien sein; daher nur wenige Central-Festungen, auf welche sich die Armee bei ihrem Rückzug zieht, um den feindlichen Operationen eine Gränze zu setzen; verschanzte Lager bei ihnen, um unter ihrem Schutz die Armee aufzustellen. — In dieser Entfernung werden dem Feinde die gehörigen Angriffsmittel, das Verlagerungsgeschütz sc. fehlen, und so kann man durch ihre Bekämpfung längere Zeit gewinnen, und das eben ist das rechte Mittel, einem Genie gegenüber, der Zeitgewinn.<sup>18)</sup> Dies gibt uns die Möglichkeit, durch mäßige Diversionen des Feindes Rückzug zu erwirken. Dazu aber bedarf man einer zweiten Armee in entsprechender Richtung, d. h. in einer solchen, daß die verlängerten

<sup>13)</sup> Das sollte bei Driissa durch die Corps von Wittenstein (rechts) und von Dachtworow (links) erreicht werden.

<sup>14)</sup> Solches war bei Driissa gar nicht der Fall, weil man sich fälschlich in den Kopf gesetzt, der Feind werde auf Petersburg gehen. Jeder klüger Schende erkannte, daß nicht Petersburg hoch im Norden, sondern Moskau im Herzen des Landes das Ziel sein würde. Bei Driissa deckte man nur eine imaginäre Operationslinie am Westfuß.

<sup>15)</sup> Solches geschah durch Wolzogen selbst und viele andere Offiziere.

<sup>16)</sup> Deren waren außer bei Driissa noch bei Riga, Bobruisk, Liew anbefohlen worden; mit leider außerhalb der eigentlich wahrscheinlichen Operationslinie des Feindes, der über Smolensk, wo gar nichts vorbereitet ward.

<sup>17)</sup> Man deckt es dadurch nicht, sondern sichert und rettet es.

<sup>18)</sup> Und ganz vorzüglich Napoleon gegenüber, welcher gar große Eile hatte, weil ihm so viel Anderes noch oblag; für ihn war Stillstand, Zeitverlust, der schwerste Verlust, weil er alle seine Feinde aufzagen mußte.

Fronen beider Armeen einen Winkel bilden.<sup>19)</sup> Ihre Rückzugslinien gehen dann divergirend nach der großen Basis;<sup>20)</sup> ihre Angriffslinien convergiren nach dem Rücken des vorgedrungenen Feindes. Ihre Aufgabe ist, sich successiv in voraus gewählte Positionen zurück zu ziehen, sobann in einer der verschwanzten Stellungen stehen zu bleiben und den Feind aufzuhalten. Wendet sich dieser gegen eine der beiden Armeen, so benutzt die andere es zu einer kräftigen Offensive; denn da wir, wie vorausgesetzt worden, die Ueberzahl haben, so kann der Feind nur auf einer Seite stärker sein. Die nicht angegriffene Armee drängt nun übermächtig vorwärts, jedoch mit Vorsicht, damit der Feind, sich zusammenraffend, nicht plötzlich umschre und dem Verfolgenden unerwartet auf den Hals falle. Um diesem vorgibauen, ist es gut, wenn man das feindliche Beobachtungskorps geschlagen hat, nur in starken Abtheilungen vorzugehen, um es immer in seiner Gewalt zu behalten, einer allgemeinen Schlacht auszuweichen, und zugleich auch besser des Feindes Absichten zu durchdringen. Diese Abtheilungen müssen wenigstens eine Division (8 bis 10,000 Mann) stark sein, damit sie nüglich zum Zweck dienen können.<sup>21)</sup>

<sup>19)</sup> S. S.

etc.

<sup>20)</sup> Das heißt nun in dem Fall, wenn diese Basis umfassend ist, wie es wirklich bei Ruhland der Fall war, wo Dina und Dniepr eine sehr trüffelnde geben.

<sup>21)</sup> Dielen Gebauten von den zwei Armeen ergross Backfus mit voller Seele und baute darauf, wie wir sehen werden, steinen nach-

Endlich ist der Partisanenkrieg zu empfehlen, welcher gegen einen, von Requisitionen lebenden Feind besonders vortheilhaft anzuwenden ist; der Feind muß dann alle seine Zufuhren durch starke Abtheilungen decken und damit seine Kräfte zerstreuen.

„Einem so ineinander greifenden System, mit Geschick und Energie durchgeführt, muß zulegt auch das Genie Napoleons unterliegen; seine Armee muß sich immer mehr schwächen, so daß ihm am Ende die Mittel, mit denen er ohnehin schlecht haus hält, zu seinen Entwürfen ausgenutzt müssen. Sein Thron besteht nur durch den Glauben an seine Unüberwindlichkeit; er schützt sich mit dieser, und er bricht zusammen.“

„Welches System man übrigens adoptire, die Hauptfache ist, daß man im Vorauß wisse, was man thun wolle, und dann sich auch streng an den einmal gefassten Plan halte.“

Dieser von Wolzogen eingeredete Plan, welcher die allgemeine Rückzugsidée schärfster präzisierte, fand wie alles, was den rechten Gedanken trifft, Beifall und erweckte eine große Idee von dessen Urheber. Er ward hervorgezogen und befördert, und Kaiser Alexander stellte ihn sogar durch Ernennung zum Flügeladjutanten bei seiner eigenen Person an. Seine Ideen und Vorstellungen waren verständig und angemessen; wahrscheinlich waren sie das Ergebniß vielfacher Besprechungen und Erwägungen mit Phull, mit

maligen Operationenplan. — Wer erkennt übrigens nicht in diesen Vorschlägen den Stein zum Heitzageplan von 1813, wie er zu Tschernberg entworfen ward?

welchem als Landmann aus Schwaben Wolzogen auf sehr vertrautem Hause stand, und sogar bei ihm wohnte. Unstreitig waren Phull und Wolzogen Männer von Kenntnissen und von Einsicht; nur war vornämlich der erstere völlig unpraktisch und verlor bei jedem unerwarteten Ereignis sogleich den Kopf. Man lese nur im Clausewitz die Scene in Widzy. Auch hier sahen sie die Dinge theoretisch ganz richtig; so wie es aber zur Anwendung kam, schossen sie überall fehl. Wolzogen wurde im Sommer 1811 eigens zur Bereisung des Kriegstheaters abgeschiedt, um Basis, Operationslinien, Positionen und Orte zur Anlage verschanzter Lager zu wählen; und er wählte im Verein mit seinem Meister Phull alle diese Punkte und Linien falsch. Wir haben bereits in den Anmerkungen zu seinem Plan auf mehrere solcher Fehlgriffe hingewiesen. Als Basis nahmen sie die Duna an, als Operationslinie die auf Drissa, als Positionen die von Swenciany und Drissa, als feste Punkte Dünaburg und Sebesch; empfahlen zu verschanzten Lagern Orte, wo sie von keiner Bedeutung waren, und übersahen wichtige Punkte, wo sie entscheidend hätten wirken können, wie Smolensk in Verbindung mit Witebsk und Orissa.

Als der Kriegsminister noch mit den Ideen des Wolzogen'schen Entwurfs beschäftigt war, wurde ein zweiter Operationsplan durch den Admiral Mordvinow, einem der würdigsten und geachteten Männer Russlands eingereicht, welcher nicht nur die Vorschläge Wolzogens, ohne von ihnen zu wissen, bestätigte, sondern auch weiter ausführte und einige neue Ansichten hinzufügte. Diese beiden Pläne wurden nun die Grundlage, auf welcher man den

nachdrückigen Operationsplan erbaute und das ganze Verbündigungssystem einrichtete. Wir müssen daher auch diesen zweiten Plan etwas näher ins Auge fassen; doch gäbe ein Paar Worte über dessen Entstehung und Liebedier.

Seit einer längern Reihe von Jahren vereinigte sich ein ausgewählter Kreis geistreicher Männer um den ehemaligen Neapolitanischen Gesandten in Petersburg den Duca di Serra Capriola, welcher seit dem Sturz der Bourbons und Herrschaft der Napoleoniden von der Gesandtschaft zurückgetreten, aber in Petersburg, wo er Familienbande gehabt, geblieben war. Zu diesem Kreise gehörten vornämlich alle Freunde und Anhänger der Bourbons und damit Revolutionsfeinde und Napoleonshasser. Es besuchten ihn der geistvolle Graf Joseph de Maistre, der Portugiesische Gesandte Bezzera, der liebenswürdige Baron, nachmalige Graf, Stedingk, Schwedischer Abgesandter, und der Graf Armfelt, ein anderer Schwede, welche beide einsam am Hofe Ludwigs XVI. gelebt, dann Freunde, Genossen und Kriegsbeschlshaber Gustavos III. gewesen waren. Der letztere ward, nach manchen bewegten Schicksalen, welche ihn den höchsten Ehren, wie dem Schaffot nahe gebracht, auf Sperancki's Empfehlung als reicher Güterbesitzer in Finnland vom Kaiser Alexander an die Spitze der dortigen Regierung gestellt und als geistvoller, viel erfahrener Mann, sehr begünstigt und hervorgezogen. Doch Armfels' lebhafster und unruhiger Geist mischte sich bald in Alles und brachte ihn in den Ruf, die Intrigue mehr als billig zu lieben. Man sah ferner bei Serra Capriola viele Französische Ausgewanderte, welche alle

ihren „Ushurpatorhaß“ mitbrachten; endlich die angesezten Männer des Inlands, die Mordwinow, Nowosilzow, Stroganoff und andere.

Als nach der Einziehung Ditenburgs die Symptome der Feindschaft zwischen Napoleon und Alexander immer sichtbarer wurden, und niemand in den höheren Kreisen mehr an einem näher oder seiner bevorstehenden Krieg zweifelte, kam auch die Frage des Kriegsplans und des gegen den Groberen eingeschaltenden Verfahrens vielfach zur Sprache. Eben damals hatte Wellington seinen glänzenden Feldzug in Portugal gegen Massena glücklich zur allgemeinen Bewunderung durchgeführt, und eine Anwendung des von ihm befolgten Systems auch hier in Russland, wo sich noch günstigere Verhältnisse darboten, schien allen die größten Erfolge zu versprechen. Der Graf d'Allonville, ein Französischer Ausgewandter, welcher sich als guter Kenner des Napoleonischen Kriegsystems ausgab, und nachmal's durch eigene Denkwürdigkeiten wie durch seinen Anteil an den *Mémoires d'un homme d'état* bekannt geworden ist, erhielt von Serra den Auftrag, nach den öfters besprochenen Ideen und seinen eigenen Ansichten einen Operationsplan für Russland zu entwerfen. Er übergab denselben Ende 1810, fast um dieselbe Zeit wie Wolzogen den seinigen. Der Plan schien Serra wohl erwogen und zweckmäßig; er ließ ihn daher durch den Admiral Mordwinow dem Kaiser Alexander überreichen. Dieser fand in den vorgetragenen Ideen die volle Bestätigung des von Wolzogen Gesagten, und befahl den Entwurf seinem vertrauten Kriegsminister Barllai de Tolly mitzutheilen. Auch Barllai zollte dem

Plan seine volle Beistimmung, durchdrang sich ganz von dem Inhalt desselben, und beschloß beim Ausbruch des Kriegs sich an ihn zu halten, da dessen Vorschläge meist mit der Vernunft und dem früheren Entwurfe von Wolzogen übereinstimmten. Und man muß gestehen, sobald man den Plan mit der nachmaligen Wirklichkeit vergleicht, daß es den wesentlichsten Einfluß auf den Gang der Dinge gehabt, indem er viele Ideen antegte, die man nachmal's mit Erfolg ins Werk setzte.

Der Plan, wie er im Kriegsarchiv zu Petersburg unter Nr. 43,096 aufbewahrt wird, liegt vor uns, auf groß folio von Allonville's eigener Hand geschrieben. Hinzu beigelegt hat der Admiral Mordwinow folgende Notiz: „Er habe diesen Plan im Januar 1811 sowohl dem Kaiser Alexander als dem Kriegsminister Barllai überreicht, und sie dabei aufmerksam gemacht, daß in ähnlicher Weise Peter der Große seinen rettenden Feldzug 1708 und 9 und Wellington seine Vertheidigung Portugals 1810 geführt; eben so werde auch Bonaparte's Niederlage um so vollständiger sein, je weiter er in Russland vorgedrungen.“ — Dabei war ein Schreiben von Mordwinow an den Kaiser Nikolaus vom 15. März 1836: „Er habe gefunden, daß man die Geschichte des Feldzugs von 1812 nicht der Wahrheit gemäß darstelle und alles dem Zufall zuschreibe, während doch Plan darin gewesen sei. Diesen Plan, vom Grafen Allonville verfaßt, habe er dem Kaiser Alexander im Januar 1811 vorgelegt, und auf dessen Beschl. auch eine Abschrift dem Kriegsminister Barllai zugestellt, welcher ihn vollkommen gebilligt habe. Da jetzt die Geschichte dieses Kriegs durch

Danilewsky beschrieben werden sollte, so halte er es für seine Pflicht, das Original des Plans vorzutragen, damit der neue Geschichtsschreiber davon bei seiner Arbeit Gebrauch machen könne.“ — Aber der neue Geschichtsschreiber machte davon keinen Gebrauch, da der Plan wenig zu seiner Apotheose Ritusowos passte, und verschloß darüber schwankend in viele Zeitbücher. Das Gleiche war schon Gutmann begegnet (auf dessen Geschichte der Admiral wahrscheinlich anspielte), sei es, daß er den Plan nicht gekannt, oder weil er darin nichts von „inneren Linien“ gefunden hatte.

Der Plan hat neben vielem Geschwätz (er ist auf zwölf großen Folio-Bogen mit enger Schrift geschrieben), auch sehr richtige, praktische Ideen, die nachmal als Leitstern dienten. Bei seiner Weitläufigkeit und da er Alles und Jedes in seinen Bereich zieht, geben wir nur einen gedrängten Auszug aus ihm.

#### b'Allonville.

„Napoleon, beginnt er, ist gefährlich als Freund wie als Gegner. Zum Frieden willt er durch die Furcht vor einem Krieg, als Bundesgenosse erinnert er durch die Verzweigung des Handels; — im Kriege schlägt er durch einen raschen glänzenden Feldzug zu Boden, indem er der Menschen nicht schont, sich keine Säul von Magazinen aussiegt, dafür aber die überzogenen Länder durch seine Requisitionen und Kontributionen völlig zu Grunde richtet. Er zielt auf die Centralpunkte der Staaten, sucht eine entscheidende Schlacht, gewinnt die Hauptstadt und distanziert dann einen verderblichen Frieden. So wird er auch bei

und wahrscheinlich zuerst auf Smolensk stoßen, um von dort die beiden Hauptstädte zu bedrohen, oder auf Kiew, um die reichsten Provinzen zu besiegen.

Man handle also seinen Absichten entgegen; entsage ihrer hinterlistigen Freundschaft, dem trügerischen Frieden. Er will einen raschen, fruchtbaren Krieg; man bringe ihn, einen langsam, aufreibenden zu führen, was er über alles fürchtet, wegen der Lage seiner finanzen und der Stimmung der unterworfenen Völker. Er mag sich daher nicht gern auf lange von Frankreich entfernen; aber, was er eben vermeiden möchte, dazu muß man ihn zwingen. Aber da muß man sich zu beherrschen wissen und nicht im Hoschen nach Ruhm durch eine Schlacht alles auf's Spiel stellen; man muß dem neuen Hannibal die Geduld eines Fabius entgegensezzen; ihm gegenüber einen methodischen Krieg führen, sich nicht wie bei Austerlitz, Friedland, durch Höhe zu weit fortreissen lassen, seine Kräfte zusammenhalten, das Land dagegen mit Rosaken überschwemmen. Viel kleine Gefechte, welche Vertrauen einslösen und den Feind allmäßlig aufreiben; denn wer 500 Leines von Hause entfernt ist, erzeugt seine Verluste nicht so leicht wie der Einheimische. Gute Waffenplätz mit reichen Vorräthen der Versiegung; gegen einen unternehmenden Feind sich nicht zu theilen, ein Fehler, welcher 1796 Aulnois und 1809 den Erzherzog Karl zu Grunde rückte. Fürchtet man durch Napoleons rasche Bewegungen umgangen zu werden, so bauet man dem vor, indem man zeitig Reserven errichtet, welche zweitmäßig aufgestellt, ihm solche Manöver verbieten, oder wollte er dennoch umgehen, ihn selber in die Falle

nähmen. Die Hauptache ist, die vier oder fünf Monate des Sommers, welche durch die Länge der Tage, die milde Temperatur und die Leichtigkeit, sich Futter und Lebensmittel zu verschaffen, ihm besonders vortheilhaft sind, ohne Entscheidung bis zum Winter hinzuziehen, wo die Länge der Nächte die Operationen der leichten Truppen begünstigt, die schlimme Witterung alle Bewegungen erschwert, und die strenge Kälte des Winters seine Soldaten des Südens empfindlicher mitnehmen muß als die an selbige gewöhnten einheimischen. Und kann man es dahin bringen, daß Napoleon zwei oder drei Campagnen fruchtlos verlieren muß, so stürzt das Gebäude seiner Macht zusammen.

Beispiele zu einem glücklichen Positionskrieg bieten die Feldzüge Turenne's gegen Montecuccoli 1674 und 1675; Greys' von 1676 und 77; Berwicks in der Dauphiné und in Spanien 1705 und 1706, von denen besonders der letztere glänzend ist; endlich der Feldzug in Böhmen 1778. Das waren Triumphe der neuen Taktik, wo man rasche, siegreiche Gegner zu einem langsamem, methodischen Kriege zwang. Vor allem aber dient hier als Beispiel der fluge und geschickte Feldzug Wellingtons in Portugal vom Jahr 1810.<sup>22)</sup>

„Als Nebenmittel mögen dienen: 1) Abschluß eines Friedens mit England, mit welchem der Handel mehr

<sup>22)</sup> Man sieht, welchen Einbrud Wellingtons Feldzug auf alle strengste gemacht, da er immer und immer als vornehmstes Muster vorgezeigt wurde; jörte man doch später sogar den Russischen Feldzugsplan Englischer Eingebung zu.

wenig ist, als dessen militärische Expeditionen, da diese in Folge des Regierungssystems meist nur langsam und nicht eingeschwungen stattfinden gehen. 2) Gemeinschaftliche Sache mit Spanien machen, indem man ihm seine Unabhängigkeit verbürgt, unter der Bedingung, daß es ohne Russland seinen Frieden schließe. 3) Ein rascher, großmächtiger Frieden mit den Türken, als Preis dafür, daß sie mit Österreich, welchem sie immer furchtbar gewesen sind, brechen, im Fall Österreich sich mit Frankreich verbündet; — oder auch, im Fall Österreich mit Russland ginge, um eine mächtige Diversion in Dalmatien zu machen,<sup>23)</sup> oder eine combinirte See-Operation im Mittelmeer.<sup>24)</sup> — 4) Zu suchen, Österreichs Beitritt zu erhalten, da es von Frankreich alles zu fürchten, von Russland alles zu hoffen hat; und wenn das nicht, wenigstens seine Neutralität. Ist es mit uns, so muß man, um die Eisernschleifen der Generale zu vermeiden, es in Italien oder Schwaben allein überreien lassen. Bleibt es neutral, muß man es durch ein Armeekorps an der Galizischen Grenze beobachten lassen; tritt es feindlich auf, es in Verbindung mit den Türken angreifen. — 5) Zum Beifand Preußens eine Diversion in Nord-Deutschland machen, welches noch 1809 so bereit zum Aufstande war, und die Küsten und Häfen der Ost- und Nordsee den Engländern öffnen. 6) Schweden durch Interesse oder

<sup>23)</sup> Die Thüringagoss nachmaß leiten sollte. So liegen die guten wie die falschen Maßregeln, welche man befolgte, ursprünglich in diesem Plan.

<sup>24)</sup> Nach dem Beispiel von 1790.

Furcht vor einer Unterstützung der Ansprüche von Gustav IV. Sohn, oder vor England, welches es bereichern oder zu Grunde richten kann, gewinnen. — 7) Nebenhaupt gleichzeitige Diversionen auf vielen Punkten, in Dalmatien, Neapel, Pommern, Hannover, Holland, in der Bretagne, oder bei Bayonne, zur Insurgierung der Pyrenäenbewohner; kurz an vielen Orten, um des Gegners Streitkräfte überall aus einander zu ziehen, zu beschäftigen, zu ermüden.

„In Hinsicht der militairischen Operationen, so könne man:

1) Offensiv gegen das Herzogthum Warschan vorgehen, Schlesien und die Linie der Oder zu gewinnen, um in Verbindung mit Preussen zu handeln, und die Deutschen Fürsten entweder auf seine Seite zu bringen oder durch die Erhebung ihrer Unterthanen zu entmachten.

2) Die Polnische Regierung auflösen, ihre Truppen zerstreuen oder sich einverleiben; muß man aber zurück, das Land gründlich verwüsten, damit der Feind keine Subsistenzmittel dort finde.

3) Seine beiden Flanken gesichert halten durch zwei Korps; eins mit den Preussen vereinigt, das andere Galizien bedrohend, wenn Österreich Feind bleibt, während die Türken Ungarn angreifen; wenn Freund, so handelt man in Verbindung mit ihm.

4) Zwei Reserve-Armeen bilden, eine in Kiew, die andere in Smolensk,<sup>2)</sup> mit allem Nöthigen versehen,

<sup>2)</sup> Hier leben wir die Gewißheit zu den nochmals gebildeten Reserve-Armeen, nicht bloß in Kiew, in Smolensk, sondern auch noch in Dünaburg.

um rasch auf den Punkten, wo es nöthig ist, handeln zu können.

5) Die Hauptarmee möglichst in großen Korps vereinigt halten, welche zurückgetrieben, aber nicht ausgerissen werden können; das Land durch Kosaken schwärme durchstreifen und aufhellen lassen, und muß man zurück, es verwüsten, den Feind unaufhörlich beunruhigen, seine Zuführten wegnehmen, seine Hinterholer überfallen, und auf alle Art seinen Marsch erschweren.

6) Die Positionen, welche man halten will, durch Zerstörung der zu ihr führenden Brücken und Wege verstärken, so wie durch gut angelegte Schanzen, Verhaue, Batterien, kurz sie so fest wie möglich machen.

7) Den Feind zur Unfähigkeit oder, will er ihr entgehen, zu gewagten Angriffen nöthigen, welche beim Richtersoll ihn großen Verlusten aussezen.

8) Ihn selber nie anders als nur mit überlegener Macht angreifen.

9) Alle entscheidenden Aaffären vermeiden, welche beim Erfolg weniger Vortheil, als Nachteil beim Verlust gewähren.

10) Während man den Feind im Schach hält, in seinen Rücken rasche, bewegliche Korps werfen, welche ihm seine Zuführten wegnehmen oder ihn zwingen, durch große Geleitschäften zu ihrer Sicherung sich zu schwächen.

11) Den Krieg im Winter nicht nachlassen, sondern vielmehr verstärken.

12) Die Neben-Operationen immer den Haupt-Operationen unterordnen; und diese so mit den Operationen der Reserve-Armeen zu kombiniren, daß man den Feind,

maß er auch thue, fast immer zugleich in Gloria und Glanz  
fassen könne.

13) Alle möglichen Mittel zur Verlängerung und  
Hinziehung des Kriegs zu gebrauchen, und den Feind  
nöthigen, seine Kräfte zutheilen, indem er sie nach mi-  
ferenten, weit von einander entlegenen Punkten senden müßt.

„Was nun die erforderlichen Streitkräfte betrifft, so  
wären es folgende: zuerst eine Central-Armee von 80 bis  
100,000 Mann, nicht mehr, und 30 bis 40,000 Mann  
um Galizien und Ungarn zugleich mit den Türken zu  
bedrohen, wenn Österreich gegen uns wäre; — 20 bis  
30,000 Mann Hülstruppen für Preussen; zwei Reserva-  
Armeeen von 40 bis 50,000 Mann jede, bei Rjow und  
Smolensk; — eine Erprobitionstruppe von 10,000 Mann  
in Neapel; eine andere vereint mit den Engländern gegen  
Frankreich; eine zweite Erprobitionstruppe gegen Öster-  
reich, wenn dieses vereint mit Frankreich handelte; 20 bis  
30,000 Mann endlich als Besatzungen, slegende Korps,  
Escorten u. s. w. — zusammen 250 bis 320,000 Mann,  
oder als Mittelzahl 285,000 Mann, ohne die leichten  
Truppen zu rechnen. Russland kann so viel und mehr  
aufstellen, das aber würde hinreichen.“

„Um Europa's Hoffnungen wieder zu beleben und  
diesen Interessen an die von Russland zu knüpfen, muß  
man erklären, daß man die Waffen nur in Folge einer  
unwiderstehlichen Nothwendigkeit ergreife und sie nicht  
anders, als nach Befreiung des Kontinents niederlegen  
werde; muß man Kreimuth der Verstellung, Entwürfe zum  
Schutz den Entwürfen zur Unterdrückung entgegenstellen;  
Sicherheit und Unvergleichlichkeit allen Staaten, welche sich

annehmen, versprechen; Krieg dagegen auf Leben und Tod  
treten, welche sich widersetzen; doch muß man dabei der  
Rau eine offene Thür lassen.“

„Dieser Plan, auf Gründlage der Menschlichkeit, der  
Gerechtigkeit und der Festigkeit gebaut, könnte bewirken, daß  
Russland den Krieg, welchen es ohne Alliierten anfinge,  
zügt mit dem Beifall und der Mitwirkung von ganz  
Europa beendige; könnte es zu den ruhmwürdigsten Er-  
gebnissen führen, zur Unabhängigkeit der Nationen, Ver-  
einigung der Völker, Wiederherstellung des Handels, der  
Beruhigung, der Kunst; zur Freiheit, Sicherheit und  
Wohlfahrt des gesamten Europa's.“<sup>20)</sup>

Machtag. Januar 1811.

Der Zweck des Memoire's war, zu zeigen: daß das  
Ziel des Kriegs gegen Napoleon sein müsse, gänzlich diese  
Zerstörungsmaschine zu zerbrechen, und nicht etwa eine  
oder die andere Stütze derselben wegzunehmen; denn das  
würde nur das grünlose Unglück verewigern. Mittel  
dazu sollten sein, mit Benutzung der gegenwärtigen Ver-  
hältnisse in Spanien, ihn zu Anstrengungen zu nöthigen,  
welche über seine Kräfte gehen. Das erfordert ein gleich-  
zeitiges Handeln gegen ihn auf verschiedenen weit von  
einander entlegenen Punkten, aber vorzüglich einen in die  
Länge gezogenen und für ihn glanzlosen Krieg, wo Ab-  
wehr und Angriff in einander greift.

<sup>20)</sup> Auch diese Worte waren eine Prophezeiung: der treu be-  
folgte Plan führte wirklich zu allen jenen in Aussicht gestellten  
Resultaten.

„Napoleon, in seinen Zielen unveränderlich, aber wechselnd in seinem Gange, wird nothwendig seinen Angriff gegen das Centrum des Reichs richten; er wird dazu bestimmt werden durch den Vortheil, seine Armee leichter in den reichen, innen Provinzen zu erhalten, unterwegs Mittel zur Verstärkung seiner Armee durch Recruten zu finden, das Reich endlich im Herzen zu treffen, dessen nationale Hauptstadt Moskau ist; ferner dadurch den Gegner seiner Hauptverteidigungsmittel zu beraubten. Alles fündigt demnach an, daß nach einem Siege sein erster Angriff auf Kiew oder Smolensk droht sein werde, DiverSSIONEN anderwärts nicht ausgeschlossen, die auch wirkliche Angriffe werden könnten, wenn der Erfolg dazu einlüde, wie nördlich, um Riga, Revel, Kronstadt, Peterburg zu branden<sup>27)</sup> und von England abzuschneiden; südlich, um den Türken die Hand zu reißen. Doch er würde immer zu seinem Hauptplan zurückkehren.

„Der Operationsplan muß nun zum Zwecke haben, allen hier vorausgeschenken Gefahren vorzubeugen, und das Hauptziel des defensiv-offensiven Systems muß die Erhaltung des Innern, des Centrums der Russischen Macht sein, so wie der reichen Provinzen des Südens und der möglichen des Nordens. Moskau muß also im Kriegsfall der Mittelpunkt der Regierung werden, daß große Vorrathshaus der Armee, der Brennpunkt der gegen den Feind handelnden Kräfte; der Ort, von welchem aus alle militärischen Operationen geleitet werden müssen. Dadurch würde man zugleich eine weite und vollfreie

<sup>27)</sup> Davor bewohnte sie nochmals der wadere Wingenström.

Hauptstadt im Zaume halten; und um die Schnelligkeit der Nachrichten und ausgehenden Befehle zu vergrößern, müßten zwei Telegraphen-Linien errichtet werden: eine auf Smolensk, die sich wieder in zwei Linien abzweigte, auf Dünaburg (Riga, Königsberg) und auf Mindk (Warischau); — die andre müßte auf Tschernigoff, Klow und gegen den Bug geben.

„Ich würde zwei Verteidigungslinien annehmen, nördlich: von Dünaburg auf Smolensk, Moskau; südlich: von der Österreichischen Gränze über Podolien, Klow. Zwischen diesen beiden Linien würde nun die operirende Hauptarmee ihr System der Positionen und des Rückzugs ausführen, so langsam und zögernd wie möglich bis zum entscheidenden Augenblick. Da würde der Feind, selbst beim Vorrücken, durch die vielen kleinen, auf einander folgenden Verluste und durch die Seltenheit der Subsistenzmittel in einem schon ausgezehrten Lande, täglich seine Mittel hinschwinden sehen, und je weiter er in dem sich verengenden Winke gegen den Mittelpunkt käme, auf desto mehr Streitkräfte würde er stoßen, indem die russischen Reserve-Truppen der Russen von allen Seiten herbeileiten würden.“

Der Plan war, wie man sieht, ein ganzer Kursus der Kriegskunst in ause, und man möchte behaupten, daß von allen später getroffenen Maßregeln es schwerlich eine gibt, die hier nicht im voraus angekündigt gewesen wäre. Er war so umfassend, daß alle Vorschläge, welche nochmals von andern, und selbst bedeutenden Autoritäten, gemacht wurden, bereits in ihm enthalten waren.

Wir führen von solchen Vorschlägen nur zwei an; die von Wien und von Paris kamen, um zu zeigen, wie sehr die Ansichten aller Kriegsfürdigen über das, was zu thun sei, übereinstimmten und wie lächerlich es daher erschien, wenn nun einer hervortritt und sagt: „Plaz da! mir allein kommt die Ehre zu, jenen berühmten Rückzugspan eronnen und dessen Annahme durchgelegt zu haben.“ — Die erwähnten zwei Vorschläge rührten von dem Flügeladjutanten Gzernyschew und dem Oberst Baron Tschiff von Schröderken her, einem Niederländer im Russischen Dienst, welcher im Augenblick als Militair-Person mächtiger bei der Gesandtschaft in Wien angestellt war, und im Berfleht mit Österreichischen Kriegsministern seine Ansichten ausgetauscht und berichtigt hatte.

In einer Zuschrift an den Kriegsminister Bartlai vom 10. Sept. 1811 äußerte er sich wie folgt:

„Wenn die früheren Kriege gegen Frankreich mißlangen, so geschah es meist aus folgenden Gründen:

Erstens, wegen Mangel an Einigkeit unter den koalirten Mächten; statt vereinigt, handelten sie voneinander einzelt. — Hier gilt's vor allem, England zu gewinnen, den natürlichen und nothwendigen Verbündeten in einem Kriege mit Frankreich; es hilft durch seine Blöffen, seine Hülfsgelder, durch Waffen und Schießbedarf, endlich durch seine Diversion in Spanien; — aber es muß Vertrauen in die Festigkeit und Ausdauer der Regierung setzen dürfen; um dieses Vertrauen zu erwecken, muß Russland sich vom Türkischen Kriege losmachen und zuverlässige Unterhändler senden.

Zweitens, wegen Mangel an geistvollen Kombinationen und erforderlichen Mitteln, einen langen, hartrückigen Krieg durchzuführen, gerade weil der Gegner einen kurzen Krieg will. Darin liegt eben Napoleons Geschicklichkeit, den Krieg kurzdaurend und entscheidend zu machen; einige Hauptschlachten und der Krieg war zu Ende. Er vertraut viel weniger, als man glaubt, dem Zufall; sein Talent entscheidet, und die genaue Kenntniß, welche er sich durch sein trefflich organisiertes Kundschaftswesen von den Absichten, Schritten und Fehlgriffen der Gegner verschafft. Spanien hat das wahre Kriegsgefecht begriffen und befolgt: das nicht zu thun, was der Feind wünscht; es zieht den Krieg in die Länge, und untergräbt seine Gegner. Augenblicklich einige Landsätze opfernd, geht es wieder zum Angriff über, wenn der günstige Augenblick sich zeigt; es will nicht eine Schlacht gewinnen, sondern den hartrückigen Kampf anstreben. — Allein so sehr auch der Grundsatz anerkannt wird, daß man sich im voraus auf mehrere Feldzüge vorbereitet halten müsse, so wenig findet er Anwendung; und zwar 1) wegen des Ehrgeizes der Feldherren, welche durch einen großen Schlag glänzende Ergebnisse zu erlangen hoffen, und damit zur unrechten Zeit sich in eine entscheidende Schlacht einlassen; — 2) wegen mangelnder Geschicklichkeit derselben, einer Hauptschlacht auszuweichen, ohne viel Terrain einzubüßen; indem sie verabsäumt haben, rechtzeitig mehrere Stellungen stäffelförmig festzigen zu lassen, das einzige Mittel, den Boden Schritt vor Schritt zu verteidigen; — 3) wegen ihres Widerwillens Boden zu räumen, wenn es

doch nothwendig ist: — 4) wegen fehlender Thätigkeit und durchgreifender Festigkeit, um den nöthigen Erfolg an Mannschaften, Pferden, Lebensmitteln und Schießbedarf zu beschaffen; — 5) aus übel verstandener Sparsamkeit; denn der Krieg verlangt viel Geld, aber deshalb auch einen weisen Gebrauch des Geldes."

Selbstverständlich ist's, daß es nicht auf eine lange oder gar nur passive Defensive kommt; der Zweck muß sein, durch rasches Handeln dem Feinde vermalente Streiche zu versetzen, ehe er seine Massen vereinigt hat; gelingt's nun oder nicht, man vermeide die entscheidende Schlacht, indem man sich rückwärts in voraus besetzte Stellungen zieht, aus denen man, sind die Umstände günstig, wieder zum Angriff übergeht, gerade dann wenn der Feind keine Lust zum Schlagen hat, wenn er durch einen langen, beschwerlichen Feldzug ermüdet ist, sich gern in Winter- oder Erholungsquartieren ausruhen möchte, wenn Krankheiten in seinen Reihen wüthen, oder die strenge Jahreszeit ihn mehr erschöpft und ausgezehrt als uns, die wir daran gewöhnt sind. Aber man bereite seine Krieger früher darauf vor, damit sie durch die tüdiggängigen Bewegungen nicht entmutigt werden; mache ihnen begreiflich, daß sie im Plane liegen und künftige Erfolge in sich tragen, damit am Ende der längere Rückzug auf ihre niedergeschlagene Einbildungskraft nicht wie eine Niederlage wirke.

Drittend. Man hat Napoleon fast immer die Initiative gelassen, was ihm ein großes Uebergewicht gibt. Sollte man das nicht vermeiden können? Noch

scheint Napoleon nicht den unmittelbaren Ausbruch zu wollen; da müßte man durch verlängerte Unterhandlungen Zeit zur tüchtigen, umfassenden Vorbereitung finden, mit den Dänen abschließen, um Österreichs Neutralität zu erlangen, die hauptsächlich von diesem Punkte wie von Russlands Energie und Rüstung abhängt; sich mit England, vielleicht mit Preußen in Uebereinstimmung setzen; sich gute Rundschau auf allen Seiten verschaffen, um loszutreten, wenn es uns beliebt und fruchtet, nicht dem Feinde.

Vierterens. Wegen falscher Schätzung und Verneidung der eigenen Streitkräfte: man baut auf Verstärkungen, auf Reserven, welche nicht erfüllten, und die erst ins Leben treten, wenn die handelnde Armee bereits vernichtet oder außer Kampf gesetzt ist. Besonders diesem Gegner gegenüber ist es von entscheidender Wichtigkeit, daß in der Berechnung seiner Mittel nicht zu täuschen, lieber einem anfänglich glänzenden aber ungewissen Erfolg zu entsagen, als durch zu läufiges Wagen sich häule Blößen zu geben. Die rasche Ueberziehung des Herzogthums Warschau würde z. B. ein glänzender und vortheilhafter Anfang sein, indem sie uns eine sichere Basis an der Weichsel verschaffte und dem Feinde reiche Hülftsmittel raubte; dennoch würde ich sie nicht anrathen.

Rußland besitzt für diesen Krieg große Vortheile: Einheitlichkeit erlaubt die nahe Baltische See Expeditionen im Rücken des Feindes auf dessen Haupt-Operationslinie; sein Klima ist im Herbst und Winter rauh und streng; die trefflichen leichten Truppen leisten unschätzbar Dienste im Felde; seine Heere endlich sind von erprobtem Muth.

und Standhaftigkeit; — andererseits ist Napoleon durch den Spanischen Krieg stark in Anspruch genommen; in der Schweiz und Italien herrscht Sättigung; und Eitel und Unzufriedenheit mutet in allen Ländern, die ihm gehorchen; mit diesen Vorteilen ausgestattet darf man sich wohl schmeicheln, durch einen gut und harmlos geführten Krieg ihn schwer zu treffen. Aber man muß auch vor Augen behalten: daß ein unglücklicher Ausgang für die Christen des Reichs entscheidend und verderblich sein würde. Und von dieser Überzeugung durchdrungen, ergreife man energische, durchgreifende Maßregeln; zeige eine gerechte aber unerbittliche Strenge, weil nur durch sie der Nachlässigkeit und dem bösen Willen, welche oft die besten Anschläge vereiteln, gesteuert werden kann."

Der Aufsatz brachte viele Wahrheiten zur Sprache, und Barklay war, trotz seiner gewöhnlichen kalten Gleichmuthigkeit entzückt über ihn. In einer kleinen Note schrieb er ihm bei „dem Verfasser zu antworten, daß ich mit dem größten Vergnügen seinen Aufsatz gelesen habe; daß er die richtigen und einzige anwendbaren Grundsätze entwickelt habe.“

Nicht viel anders urtheilte Czernyshew als Organ Französischer Ansichten in einem Schreiben aus Paris vom 25. Februar 1812. „Mich oft unterhaltend, meldete er, mit Männern von Talent und Kriegskennniß, welche aber dem gegenwärtigen Regierungshaupt nicht gewogen sind, habe ich sie um das System befragt, welches bei dem bevorstehenden Kampf uns vornämlich strommen könnte: alle stimmten darin überein, unsere Haupthilfe müste

sein: entscheidende Schlachten zu vermeiden, welche Napoleon gewiß mit der größten Begierde suchen würde, und viel Gebrauch von unsern leichten Truppen zu machen, deren Zahl man nicht genug vermehrten könnte, um auf viele verschiedene Punkte zu fallen, den Feind zu bemühigen und ihn zu Entsendungen nach allen Seiten zu nötigen, die man wiederum schlagen und aufstreben könnte. Unsere Hauptmassen müßten wir nahe beisammen halten, um sie auf das erste Zeichen vereinigen zu können. Richtig ist auch die Bemerkung, durch Lieferung von Schlachten gewinne Napoleon noch den Vortheil, daß die fremden Truppen sich alsdann unter seinen Augen eben so brav schlägen wie die Franzosen; was aber nicht der Fall sein würde, wenn sie abgesondert und sich selbst überlassen kämptten. Das von uns zu befolgende System müsse daher jenes des Fabius sein oder Lord Wellingtons; wir würden es schwerer haben, weil unser Kriegstheater meist offen ist, aber wir müßten unsere Maßregeln so nehmen, daß bei nachtheiligen Geschehen oder gar Niederlagen unsere Verluste jogleich durch die Reserve-Truppen erzeugt würden, während diese sich wieder aus den Depots ergänzten. Haben wir das Glück, den Kampf während dreier Feldzüge standhaft durchzuführen, so ist der Sieg unser, selbst wenn wir auch keine bedeutenden Vortheile errungen hätten, und Europa wird von seinem Unterdrücker befreit. — Ew. Excellenz wenden mit vielleicht ein, daß ich vor dreizehn Monaten anders gesprochen; aber auch unsere Lage war damals eine andere; wir hatten 180,000 Mann schlagbereit, während der Feind uns

seine 100,000 Mann entgegenzusezen hatte, die noch dazu auf einem Raum von 200 Stunden zerstreut waren. Die ersten drei Monate des Jahres 1811 waren zu einem offensiven Krieg für uns die günstigsten; jetzt ist der Gegner vollkommen gerüstet und stellt uns mehr wie 350,000 Söldner entgegen."

Worin alle übereinstimmten, in Wien, Petersburg, in Berlin wie Paris war: den Krieg in die Länge zu ziehen, entscheidende Schlachten zu vermeiden, viel Gebrauch von den leichten Truppen zu machen, und die Zeit und die Räume, das Klima, Not und Hunger auf den Feind einzuwirken zu lassen — das geschah und bewirkte, wie vorausgesagt worden, des Feindes Untergang!

Dass es aber auch an Vorschlägen im entgegengesetzten Sinn nicht fehlte, sieht man schon aus Czernysaw's letzten Worten. Es gab eine starke Partei, welche besonders im Lauf des Jahres 1811, ehe Preußen sich entschieden, und Napoleon seine starken Rüstungen vollendet hatte, eben auf war und ein offensives Vorgehen verlangte. Es leitete sie die Ansicht, einertheils Preußen vor der drohenden Vernichtung zu retten und sich durch dessen Stärke zu verstärken, andertheils die Polen des Herzogthums zu erwäappen und wo möglich zu gewinnen, um ihre Hülfsquellen nicht dem Feinde zu geben kommen zu lassen; sondern für sich selbst zu benutzen. Gewonnen sollten die Polen dadurch werden, dass Alexander verpräche, ihr Königreich wieder herzustellen und dessen Krone auf sein Haupt zu setzen. Polnische Magnaten, welche zur Russischen Seite hielten, die

Czartoryski (der jüngere Adam), Branicki, Lubomirski, Ogiński, betrieben vorsätzlich diese Wiederherstellung nach Alexander, und der Finnländer Armfeldt, der damals großen Einflusses genoss, unterstützte sie dabei eifrig. Er riet, wie jene es eben wünschten: „dass Alexander sich zum König des wiederhergestellten Reichs erkläre, demselben eine Konstitution gebe, eine besondere Verwaltung, Rechte, Armee, kurz wie es nachmal's zur Ausführung kam; durch jene Formen würde der Kaiser die lebhafte, treuliche, etwas leichtfertige Nation bestreiten, an sich ziehen, begeistern, und ein altes Unrecht wieder gut machen. Napoleon, bemerkte er, weiß nicht wie Kaiser die Gemüther zu gewinnen, die Einbildungskraft durch Ritterlichkeit zu bezaubern. — Freilich, fügte er hinzu, müsste man sich dabei auf statten Widerspruch von Russischer Seite gefasst machen. Der Gedanke von Polens Wiederbelebung fände in Russland wenig Beifall; man wisse sich nicht in die Gefühle der Polen zu versetzen, begreife nicht, dass die russische Gewalt immer eine unsiichtbare bleibe, sobald ihr die moralische Gewalt abgeht, welche, indem sie die Gemüther einnimmt und beherrscbt, ganz anders zum Zwecke wirkt als jene. Man helfe den Uebeln ab, welche die Polen drücken und dem Gegner zu Gute kommen, bedenke, dass von allen Uebeln die Ungewissheit und Unthätigkeit für grössere Staaten die verderblichsten sind; und man wird bald den bedeutendsten Theil der Nation auf seiner Seite haben.“

Die Aussicht war glänzend; man konnte dabei den früher begangenen Fehler, in die Theilung eingewilligt zu haben, wieder gut machen, jene tapfere, vaterlands-

liebende Nation besänftigen, sich versöhnen und damit einen Reim zu künftigen Unruhen und Gefahren andrehen; Alexander ging mit Freuden darauf ein; nur glaubte er den Augenblick noch nicht gekommen. Jetzt wo die Blüte der Polen voll Hoffnung und Erwartung auf den Französischen Kaiser gerichtet waren, welcher ihnen König und Königthum wiedergeben sollte, wo man dessen Kraft und Macht für unüberwindlich erachtete und Russland selbst mit Sturz und Demütigung bedroht glaubte, da war es nicht an der Zeit mit Vorschlägen der Art, wie sie nur der Sieger in seinem Triumphe anbieten kann, einzutreten, weil sie wirkungslos verhallt wären, weil niemand auf sie auch nur gehört hätte.

In den meisten Vorschlägen zur Offensive spielte jene Idee der Polnischen Königskrone eine Rolle, die man aber nur ins Werk setzen konnte, wenn man Polen siegreich durchzogen; die politischen Beweggründe hatten dabei das Übergewicht über die militärischen. In diesem Sinn reichte im Jahr 1811 der vielgewandte Staatsrat Magnizki, welcher damals seine eben nicht wohlthätige Wirksamkeit begann, einen Plan ein, über welchen zur Zeit viel gesprochen aber wenig bekannt wurde. Derseide lief im Wesentlichen auf Folgendes hinaus:

„Unser Ziel muß sein, die Polen von Frankreich abzuziehen, und Preußens Macht in Nord-Deutschland zu stärken. Das ersterre geschieht, indem man die Polnischen Provinzen zu einem Gange vereinigt, dem man einen Namen gibt, welcher die Einbildungskraft seiner Bewohner bezaubert, und aus ihnen, wäre es auch nur zum

Siein, jetzt der Verfaßter arglistig hinzu, einen besondern Staat bildet.

„Zum zweiten gehören, rasch vorzudringen, und die gesammte Preußische Streitmacht auf die Beine zu bringen. Man muß den Krieg zwischen der Weichsel und Oder führen, und sein Theater auch auf dem linken Oder-Ufer vorbereiten, was eine Belebung Schlesiens nach sich zieht.

„Angenommen, wir haben, außer einer Reserve und einem Beobachtungskorps gegen Österreich, 200,000 M. zur Verfügung, so marschiert:

1) die Hauptmacht, 120,000 Mann stark, auf Warschau und von da in der Richtung auf Frankfurt nach Polen.

2) 60,000 Mann dringen in Preußen ein und bringen die Preußische Streitmacht auf die Beine, etwa 40 bis 80,000 Mann, die Danzig und Thorn nehmen und über die Weichsel nach Pommern vordrücken.

3) Ein anderes Korps von 20,000 Mann marschiert südlich durch Neu-Galizien auf Breslau, jetzt Schlesien in Verteidigungsbereit und eröffnet die Verbindung mit dem ersten Korps.

„Ist Schlesien und Ostpreußen besetzt, die Armee zwischen Weichsel und Oder festgestellt, so ist der nötige Einfluß auf Polen gewonnen, Warschau wird durch die Reserve besetzt und Kaiser Alexander erklärt sich zum König von Polen; wer nicht beitritt, wird als Ausgewanderter betrachtet. Das wird mächtig die Einbildungskraft der Polen ergreifen, und der Enthusiasmus, sich als Königreich erklärt zu sehen, wird alle zweideutigen

Absichten von Seiten Österreichs vereiteln; der König von Sachsen wird das Land, dessen Krone ihn zu Grunde richtet, gern abtreten.

„Dent dringt man über die Oder und setzt seine Operationen in Deutschland fort.“

„Dagegen, was haben wir bei einem Defensiv-Krieg zu gewinnen? Der Feind wird Preußen übergieben, sich durch dessen Mittel verstärken, Aushebungen in Polen veranstalten, die Russischen Polen aufwiegeln; Österreich zur Offensive gegen uns bewegen: eine Niederlage kann und kann leicht bis über die Duna und den Donau zurückführen; der Aufstand in Polen gibt dem Feinde neue Kräfte, und selbst ein Sieg wird uns dann nicht die Vortheile verschaffen wie jene Offensive, welche uns in vier Wochen ohne Schlacht weit vorwärts bringt.“

Man sieht, alles war hier auf politische Gründe gebaut, das Militärische wird nur nebenbei oberflächlich beprochen. Und doch, so leidend die Sache dargestellt ward, sie wäre verderblich geworden. Eis im Innern Russlands könnte man Napoleons Macht, von ihren Hülfsquellen entfernt, nachhaltig brechen; in Deutschland, in Polen, mitten unter seinen Festungen und Verbündeten, war das bei unangetasteter Riesenmacht unmöglich.

Ein anderer Offensivplan ward vom Obersten Kühl von Eilenstern durch Vermittelung des Russischen Gesandten in Dresden, Admiral Chaniloff, eingereicht. Kühl suchte Russische Dienste; es ging ihm nicht nach Wunsch. Früh in der Preußischen Garde gebildet, so dann beim Generalstabe angestellt und zu kartographischen Arbeiten gebraucht, hatt er, ein Schüler von Scharnhorst,

Blüll und Massenbach, verschiedene politisch-militärisch-praktische Schriften herausgegeben wie die *Wallas*, die *Hieroglyphen*, die Reise mit der Armee. 1805 und 1806 beim Corps des Fürsten von Hohenlohe eingeholt, schrieb er nach der Katastrophe von Preßlow den „Bericht eines Augenzeugen“, welcher nebst seinem *Handbuch für Offiziere* (1817) vornämlich seinen Ruf begründet hat. Jenes Werk machte ihn am Hofe von Weimar bekannt und verschaffte ihm Dienst-Anträge von Sächsischer, Württembergischer, ja durch Zomini selbst von Französischer Seite. Er wirkte einige Jahre als Erzieher des Prinzen Bernhard von Weimar, worauf er den Rang eines Weimarschen Obersten erhielt. Er wünschte nun beim Russischen Generalstabe anzutreten, und reichte, um einen Halt zu seiner Beurtheilung zu geben, einen Plan für die Operationen der Russischen Armee ein, dessen ziemlich gewöhnliche Ideen auf Folgendes hinaudriessen.

„Preußen kann im Notfall bis zu 130,000 Mann stellen, kein zu verachtender Zuwachs an Kräften. Aber bei plötzlichem Kriegsausbruch würde man diese nicht in eine Masse zusammenziehen können; es bleibt dann nur übrig, einen Theil in Ostpreußen, einen in Pommern, einen in Schlesien, unter dem Schutz von Festungen in stark verfestigten Lagern zu konzentrieren: also 50,000 Mann bei Olai, eben so viel bei Kolberg; der Rest 20 bis 30,000 M. schließt sich an die Russen. — Damit wird Frankreichs Angriffsmacht gegen Russland um 100,000 Mann verminder, um die Franken in Schlesien und Pommern zu beden. Angenommen, Napoleon habe 300,000 Mann

verfügbar, so werde er somit nur 200,000 Mann gegen die Russen führen können. Diese stellen sich zwischen Grodno und Slonim mit 150,000 Mann entgegen, deren Rechte durch andere 50,000 Mann, an welche sich 20,000 Preußen schließen, gedeckt wird. Napoleon will suchen, Russland durch Unterhandlungen so lange hinzuhalten, bis er Preußen erdrückt hat. Datum dürfen die Russen mit ihrer Hülfsleistung nicht füllen. Raum hören sie von seinen Bewegungen gegen Preußen, so müssen sie rasch zu einer fräftigen Offensive auf Warschau vorbrechen; das rechte Flügeltorps gegen Thorn und Graudenz. Die Polen weichen silends; die Russen ihnen nach über die Weichsel bis Lowicz. — Das Weiterhängt nun von den Operationen des Feindes ab. Wendet er sich gegen eins der Preußischen Seitenkorps, so rückt die Russische Hauptarmee weiter vorwärts bis an die Oder bei Glogau, und sucht dann durch eine rasche und energische Operation entweder Glogau oder Kolberg frei zu machen. Das Blankenkorps hält indeß die Weichsel von Thorn bis Elbing bedeu." — Nun bespricht er in der ehemals gewöhnlichen Weise, was alles der Feind würde ihm können, und was man dagegen zu ihm hätte, bei welchen singirten Hin- und Herzügen auf der geduldigen Karte nicht viel herauskommt, und schließt: „es gelte vornämliech: 1) Kolberg und den dortigen Preußen zu Hülfe zu kommen, dazu müste man bei Graudenz ein verschanztes Lager haben. 2) Sich vorwärts Warschau in seine entscheidende Schlacht einzulassen. 3) Hauptsächlich zu trachten, die Korps in des Feindes Rücken frei zu machen; zu dem Ende durch vorsichtiges Zurück-

ziehen des Feindes Hauptmacht weit von ihnen abzuschieben, damit er von derselben aus die einfließenden Corps nicht verstärken könne (wie es 1807 bei Danzig gesah).

Indeß habe man zu suchen, Schweden, Dänemark und Österreich für sich zu gewinnen, und in Deutschland und Holland einen allgemeinen Aufstand zu bewirken."

Man sieht, von der Polnischen Königstrone war hier nicht die Rede, aber desto mehr davon, die bei Glogau und Kolberg iuvponirten Preußischen Korps zu befreien, Bündnisse zu schließen und einen Aufstand in Deutschland zu erzeugen. Giel Scharfum gehörte zu diesen Vorschlägen nicht; auch blieben sie ohne Wirkung; und von Kühl war nichts nicht die Rede. Später machte er sich im Preußischen Dienst bemerkbar.

Noch einige andere Vorschläge in diesem Sinn gegeben, welche wir aber übergehen, da es meist nur bei einem leeren Gerede blieb.

Indeß kam auch eine dritte Art von Vorschlägen zur Sprache, welche darauf ausging, die nächsten Landstreifen vor den Gränzen gänzlich zu verwüsten, wie Wellington in Portugal es gethan, und so dem Feinde freien Zugang mit Unterhalt zu erschweren, und sein Vordringen zu verzögern. Auch diese wurden erwogen; ein formlicher Plan ward deshalb ausgearbeitet, welchen wie später beschingen werden, und im Stillen Vorbereitungen getroffen, ihn ausführen zu können. Doch Kaiser Alexander war dieser Operation, obgleich sie von seinen Generälen dringend empfohlen ward, mit Recht sehr abgeneigt; sie hätte viel Geschrei, Haß und Vorwürfe auf Russland gehaußt und

doch nicht viel geschieht. Der Kaiser zog es vor, sich vonwurfsfrei, unbelaßt vom Glend der Nachbarn, auf eigenem Boden den Feind zu erwarten, damit vor allen Augen seine gerechte Sache sündbar würde. „Gegen den Angreifer Gott!“ sprach er, und Gott rückte.

Es bleibt uns, nachdem wir die verschiedenen gemachten Vorschläge über den zu befolgenden Kriegsplan betrachtet, unserm Vertrauen gemäß, noch auf Knesebeck zurück zu kommen und seine etwas anmaßenden Behauptungen zu prüfen. Knesebeck erzählt in dem oben erwähnten Aufsatz: „Der Gedanke sei in ihm ausgetaut, daß System gegen Napoleon in Anwendung zu bringen, welches er 1807 öfter mit Phull besprochen und mit diesem für das wirksamste erkannt hätte (aber die Phull'sche Idee hatte man ja an Ort und Stelle und vom Urheber selbst). Die Basis desselben sei auf Raum und Zeit gegründet gewesen. Wer hätte aber mehr Raum als Russland. Er habe daher gewünscht, seine Ideen dem Kaiser Alexander vorzulegen. Russlands Vortheil hätte es erfordert, den Feind immer tiefer ins Land zu ziehen, und ihn, mit Vermeidung von Haupschlachten, durch tägliche kleine Geschäfte zu schwächen und zuletzt zu Grunde zu richten. Auf seinen Wunsch habe ihn also der König nach Petersburg geschickt. In einer geheimen Audienz nun habe ihm Kaiser Alexander die Pläne zum bevorstehenden Feldzug mitgetheilt (wenig glaublich!) und zwar: einen von Bagration, welcher über die Weichsel gehen und den Feldzug möglichst weit von Russland habe hinziehen wollen; einen zweiten von Barclay, welcher nur bis zur Weichsel gehen und daselbst Stellung nehmen wollte;

denen tritten endlich von Phull, welcher ein Lager bei Dissa beziehen, und von da mit der Hauptmacht dem Kaiser Napoleon in die Flanke zu fallen gebachte. — Er habe sie alle verworfen und dem Kaiser vorgeschlagen, Napoleon nach Russland hineinzulösen, das dünn besetzte Land dem Feinde Preis zu geben, die Dörfer zu zerstören, die Lebensmittel zu vernichten, jedes Geschäft, nur keine Haupschlacht, anzunehmen, es dann abzubrechen und zurückzugehen; durch leichte Truppen Flanken und Rücken des Feindes zu beunruhigen, und ihn recht weit von seinen Hülfssquellen ab und ins Verderben zu ziehen. — Der Kaiser habe darauf erklärt: „seinen Frieden zu schließen, um selbst wenn er bis Kasan zurückgeben müßte“ (das hatte der Kaiser vorher und nachher mehrmals mündlich und schriftlich gedauert). „Und der Gedanke an dieses sein gegebenes Wort, fährt der General fort, habe ihn, als alles um Frieden geschehen, aufrecht in seinem Entschluß gehalten.“ — Der natürliche Schluß also ist: der schwache Kaiser habe Stärke nur in dem Gedanken an sein, Knesebeck gegebenes Wort gefunden, und ausgescharrt! Freilich, er hatte ja noch Stein zu seiner Seite, welcher, wie andere Patrioten berichten, den wie ein Rohr Schwanzenden einzigt standhaft und aufrecht erhalten habe. — Was für eigene Beschriften sich die Herren von dem Kaiser Alexander gemacht! — Kaiser Alexander war sanft, wohlwollend, nachgiebig in Kleinigkeiten, sagte jedem gern etwas Ungenehmtes; aber in Dingen, deren Notwendigkeit er erkannt, war er von felsenfester Stärke, da bedurfte er seiner Stütze, Hölter und Aufmunterer! Er hat es hier, er hat es im Frank-

reich, er hat es in Wien bewiesen, wo er, trotz aller süd ausstürmenden Hindernisse, standhaft und folgerichtig seine Überzeugungen und Pläne durchführte.

Was die Behauptung der vom Kaiser Kneisebeck mitgetheilten Operationspläne von Bagration, Batklai und Phull betrifft, so ist sie völlig aus der Lust gegriffen. Bagration, ganz praktischer Soldat, war kein Planmacher. Auf dem Felde wußte er sich trefflich zurecht zu finden, aber einen Operationsplan auf der Karte zu entwerfen, das ging über seine Kräfte, und er dachte nicht daran. Er war wie Rev das vortrefflichste Werkzeug in der Hand eines Höhern, aber sich selbst überlassen war er, wie jener, schwankend und schwach. Jener angebliche Plan von Bagration (dazu im Februar 1812, wo der Krieg noch nicht einmal gewiß war) hat niemals existirt. Was Kneisebeck die Handhabe zu seiner Behauptung gegeben, war: als im Juni der Krieg ausbrach und sich Anfangs vor Bagrations Armee kein Feind zeigte, so schlug ihm sein Generalstabschef, der Graf St. Priest, vor (zufolge des vorgeschriebenen Operations-Entwurfs, daß, wenn eine der beiden Armeen weichen müßte, die andere dann vorzudringen hätte), daß er der ersten Armee dadurch Lust machen sollte, indem er mit der zweiten Armee gegen Warschau vordränge. Der Gedanke währte kaum ein Paar Tage, und wurde dann durch strenge Befehle aus dem Hauptquartier des Kaisers niedergeschlagen und der Rückzug vorgeschrieben. Auf diese spätere Thatſache gründete nun Kneisebeck sein Vor geben von einem angeblichen Plan Bagrations auf Warschau und die Weichsel, welchen ihm der Kaiser vorgezeigt

haben sollte! — Die zweite Angabe von dem Plan Batklai's war eben so falsch: Batklai gedachte keineswegs bis zur Weichsel vorzurücken und dort stehen zu bleiben; vielmehr wollte er dicht an der Grenze bleiben und alles vorliegende Land durch die leichten Truppen verwüstet lassen. Wir werden alle seine Vorschläge und Pläne im nächsten Kapitel kennen lernen. — Was Phull betrifft, so möchte er als alter Freund und Kamerad Kneisebecks über alles mit ihm gesprochen haben, aber einen förmlichen Operationsplan von ihm hat der Kaiser wohl schwerlich Kneisebeck mitgetheilt, da Phull keinen ausgearbeitet hatte.<sup>25)</sup> Phulls Einwirkungen geschahen meist mündlich oder in Auffägen über einzelne Punkte. Drissa war damals nur noch ein leerer Platz, und man schritt erst drei Monate später zu dessen Besetzung. So ist auch das Uebrige der Denkschrift nach den Erfolgen zusammen gesetzt. Die wahre Meinung Kneisebecks, daß was er wahrscheinlich dem Kaiser Alexander gesagt, finden wir in seinem oben angeführten Memoire; und was er darin über den Krieg äußert, so wie das, was er nachmal angerechnet zu haben versichert, verlohnit, wenn keine andern Gründe zu seiner Sendung vorhanden waren, wahrscheinlich nicht der weiten Reise nach Petersburg: es waren Sachen, welche von allen Dächern gepredigt wurden,

<sup>25)</sup> Weder unter den Papieren des Kaisers, noch in denen des Generalstabs findet sich etwas davon vor, obgleich es nicht an kleinen eigenhändigen Auffägen von Phull über einzelne Punkte mangelt. Die Denkschrift von ihm, welche wir weiterhin mittheilen, ward später geschrieben und ist mehr historisch.

wie wir im Vorhergehenden gesehen, von Kriegsfundigen sowohl wie von Nichtkriegsfundigen.

Um der Prahlerei den rechten Stempel aufzutragen, schließt er seine Erzählung mit einer Münchhausenade. Er berichtet: er sei um 12 Uhr zur Kaiserlichen Tafel nach Jaroskoje Selo „befohlen“ worden; Jaroskoje Selo sei aber neun deutsche Meilen von Petersburg entfernt; dennoch sei er in seinem Schlitten um  $2\frac{1}{2}$  auf 2 Uhr da gewesen. — Fürwahr eine Geschwindigkeit, wie sie mit Englischen Rennern und der Dampfkräft zu wette, 5½ Meilen oder 36 Werst auf die Stunde; oder in  $1\frac{1}{2}$  Minuten die Werst! — Glücklicherweise ist die Entfernung Jaroskojelo's von Petersburg nicht mehr als 22 Werst oder etwas über drei Meilen, und da begreift's sich. — Solche Dinge unter vier Augen erzählt, mögen ihres Zwecks vielleicht nicht verschleiern; schwarz auf weiß gedruckt dagegen stellen sie ihre Urheber vor Kundigen nicht wenig bloß! —

Um aber den eigenlichen Zweck dieser viel besprochenen Sendung, sowie die damaligen Angsten und Verlegenheiten des Preußischen Hauses näher zu bezeichnen, mögen einige Auszüge aus den Depeschen des Russischen Gesandten in Berlin, Grafen Vieven, dienen. Unter dem  $\frac{6}{18}$ . Januar 1812 berichtet derselbe: „Noch hat sich der König zu nichts entschlossen, und Hardenberg führt fort, die Hindernisse zu bekämpfen, welche die Französische Partei seinen Absichten entgegensteht. Man gedenkt den Oberstlieutenant Kneisebeck nach Petersburg zu senden mit einem Brief des Königs an Se. Majestät, um nochmals zu versuchen, den Krieg zu verhindern. Seine vorweisbaren Instruktionen werden an Frankreich mitgetheilt

werden, aber man vermutet, daß er deren noch geheime haben will, für den Fall einer Preußischen Mitwirkung beim Siege.“

„Herrn unterm  $\frac{1}{18}$ . Jan. 1812. „Ich war wohl über die Unterhandlung des Allianz-Vertrags unterrichtet, wußte, daß der König sich in die Arme der Französischen Partei geworfen; und daß die von der Gegenpartei an ihrem Rückzug dachten. So hatte ich auf mein Verlangen am  $\frac{1}{18}$ . Januar eine Unterredung mit dem Baron von Hardenberg. Hardenberg sagte mir, daß die Sendung Kneisebecks durch das Verlangen des Königs motivirt sei, um Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, dessen Vertrauen und Freundschaft der König zu erhalten wünsche, seine traurige Lage vorzustellen, und von dem Schritt Preußens gegen Österreich veritaulich zu unterrichten, so wie von dessen geringem Erfolg; endlich auch die Nothwendigkeit zu zeigen, wotin sich der König befindet, sich den Forderungen Frankreichs zu entziehen und zugleich den Kaiser Alexander vom Krieg abzuwenden und zu bitten, wenn er noch einen Schritt in diesem Sinn in Paris thäte, die Preußischen Interessen zu unterstützen. „Ich fragte um Preußens Interessen zu Frankreich; er entwiderte: nichts sei noch abgeschlossen; und wenn etwas geschiehe, würde er es mit mittheilen.“

„Hardenberg gestand offen: er habe dem König Vorstellungen gemacht, aber vergeblich, da in diesem Augenblick die Furcht den König ganz beherrschte. „Ich sehe ein, sagte er, der König wird zuletzt von allen wohldenkenden Personen verlassen werden, und nur von Anhängern Frankreichs oder an Frankreich Verlauste sich

umgeben seien; — auch ich hätte mich zurückgezogen, wenn ich nicht beim Tode der Königin versprochen hätte, treu dem Könige auszuharren; — aber ich sehe, daß auch ich bald eine Zuflucht bei Ihnen werke suchen müssen."

„Er offenbarte mir übrigens nichts, was mir über Kneisebeds Mission die Meinung hätte verbringen können, ihr Zweck sei, unsere eigentliche Lage zu erforschen, um nach dem Grade von Sicherheit, welchen unsere Mittel böten, Preußens Be- nehmen abzumessen.“

„Kneisebed selbst stellte sich mir vor, und legte mir offenbarig seine Ansicht dar. „Ich habe nie, sagte er, die Meinung jener getheilt, welche glaubten, Preußen könne Frankreich einen Widerstand entgegenstellen; ich halte Preußen für so schwach, daß nur ein Befehl von Napoleon hinreiche, um es im Durchzuge zu unterwerfen. Die Sachen sind ganz wie 1806 und 1809. Preußen und Österreich wichen dem Krieg nicht aus, und der Krieg ward für sie verderblich. Ich würde glücklich sein, wenn ich in Petersburg überreden könnte, den Krieg noch aufzuschieben, um einen günstigeren Augenblick abzuwarten.“

„Ich erklärte ihm darauf, daß, wenn seine Sendung keinen andern Zweck habe, als uns vom Kriege abzutreiben, sie ganz vergeblich wäre. Er ginge von einer durchaus falschen Ansicht aus, wenn er glaubte, daß wir den Krieg wollten; und nicht in Betracht zöge, daß wir alles gethan, ihn zu vermeiden.“

Der König fürchtet vor allem, Napoleons Zorn zu erregen. Er scheint sein Vertrauen zum Theil dem Staats- kundler entzogen zu haben, so wie dem General Scharnhorst, Clauseau und Doyen; und verachtet zu sehr Golz, um es ihm zuzuwenden. Ancillon und Kneisebeck sind jetzt seine Vertrauten. Ancillon sieht sehr in seinem Ver- trauen, weil er bei den geheimen Unterhandlungen des Königs mit dem Französischen Gesandten die Mittels- person war.

Roch im Juli 1811 war der König entschlossen, mit uns gemeinschaftliche Sache zu machen, und Scharnhorst begab sich nach Petersburg, um die Vorschläge seines Monarchen vorzutragen. Als Vergeltung für diesen Ent- schluß erwartete er, daß, im Fall er angegriffen würde, alle Streitkräfte Russlands zu seiner Hülfe herbeiflögen, und daß wir, um sie zu vermehren, Frieden mit den Türken schlossen. — Scharnhorst brachte eine militärische Ueber- rücksicht zurück, welche nicht für zureichend erachtet wurde. Unschiedene Erfolge über die Türken führten zu seinem Frieden, und Österreich wurde von uns nicht gesucht. Diese Lage der Dinge wirkte auf den König, und die Anhänger der Französischen Partei drangen nun auf ihn lebhafter ein wie je. Ich arbeitete mit meinen Freunden, um alles zu verhindern, was dem König die Hände zu sehr hätte binden können. Man verstand sich mit Ancillon und er entwarf den Tractat so, wie er zuerst St. Marsan mitgetheilt wurde. Wir hofften einen guten Ausgang. Doch der König, persönlich erschrocken über die vertrau- lichen drohenden Mittheilungen des Französischen Ministers, willigte in die Weglassung jener Punkte, welche dem Ab-

sibluz der Allianz zumeist im Wege standen. Si le Roi est soumis à présent, qu'il se croit libre, sait bien, il sera récalcitrant, quand il se reconnaîtra dépendant."

„<sup>Am</sup> <sup>21.</sup> März. Kneisebed ist vorgestern hierher zurückgekommen. — Preußen hat sich durch die geheime Konvention gegen Frankreich verpflichtet, ein Hospital für 20,000 Kranken zu errichten. — Davoust verlangte, daß man ihm direkten Bericht über die Bewegungen in Russland abstanzte; — der König hat besohlen es zu thun, aber mit Vorsicht, um keine übereilten Maßregeln herbei zu führen.“

Das Schreiben des Königs vom <sup>21.</sup> Januar, welches Kneisebed überbrachte, lautete: — „Warum darf ich nicht blindlings den Gefühlen meines Herzens folgen! Ew. Majestät werden aus den Mittheilungen des Grafen Lieven wissen, daß ich den General Scharnhorst nach Wien schickte und alles gethan habe, um diesen Hof zu einem entscheidenden Entschluß zu bewegen (de prendre un parti décisif). Aber alle Mühe war vergebens, und ich habe von Neuem die Überzeugung erlangt, daß Österreich, so wohl gesinnt es auch ist, wünscht und sich dazu genötigt sieht, daß der Krieg noch aufgeschoben bleibe. Ganz Europa hat dieses Bedürfniß, und vornehmlich Preußen, dessen Lage sich seit dem vorigen Sommer sehr verschlimmert hat. Ich schicke den Obersten und Generaladjutanten v. Kneisebed an Ew. Majestät, um Ihnen genaue Kunde über jene Mission nach Wien zu geben; er wird Ihnen auch meine Ansichten und Wünsche vortragen. Erfreute Freunde sind sich gegenseitig ausrichtig.“

seit schwierig. Kneisebed ist über alles genau unterrichtet. Er hatte die Bewahrung des Friedens in diesem Augenblick für so wichtig zum Heil Europa's, wie zur Errichtung des großen Zwecks,<sup>2)</sup> welchen Hw. Majestät sich vorgesetzt haben, daß das Öster untergeordnete Gewaltungen dagegen nicht in Betracht kommt. Eben natürlich werden Sie ihn erreichen und der würdigste Ruhm für Sie wird sein, der Menschheit und Ihrem Freunde insbesondere unzählige Leiden erspart zu haben.“

„Nichts kommt der jährlichen Freundschaft und der hohen Achtung gleich, womit ich, welches auch die Gegebenheiten seien, verharren werde Ew. Majestät guter Bruder, Freund und Bundesgenosse.“

<sup>2)</sup> Im Original unterstrichen.

ge vertheidigen habe. Die letztere Frage bereitigte Kaiser Alexander im April; die legttern beiden blieben schwedend, und als Napoleons Donner bereits vom Niemen herüber schallten, war noch nichts positiv festgesetzt worden; doch war vorläufig ein Operationsplan entworfen, und im Hintergrunde standen die allgemeinen Principien fest, nach denen man später mehr oder minder die wirklichen Entscheidungen und Beschlüsse modelte, wie: den Krieg möglichst in die Länge zu ziehen, große Entscheidungen zu vermeiden, das Land vor dem Feinde zu verwüsten, die Räume, den Mangel, die Jahreszeit und den kleinen Krieg auf ihn wirken zu lassen, und wenn seine Kräfte gehörig geschwächt wären, mit aller Macht über ihn herzufallen. Nur begegnete es dabei, daß man des Gegners Kräfte schon erschöpft oder stark mitgenommen glaubte, wo es noch im Vollgenuss derselben war, und man daher durch voreilig durch die Ungeduld und den Unmut des Heeres über das Zurückspringen getrieben, schlagen wollte, wo es noch nicht an der Zeit war, glücklicherweise aber nicht die geeignete Stellung fand; oder, wenn man diese auch fand, weil in der Rübe des Cabinets oder durch Ueberreitung und die anstehende Begierderung berathender Versammlungen genommene Entschlüsse, wenn man sich an dem Rande ihrer Ausführung fühlte, früher nicht erwogene Bedenklieiten erregten.

Für den Militair nun kam es nicht anders als anzuhängen sein, zu erfahren, welche Entwürfe jene geistigen Geburtswehen erzeugten, um so mehr als die Arbeit des Geistes den Menschen immer mehr anspricht als die

## VI.

## Kriegsplan der Russen. — Bartlai und Phull.

Im vorigen Kapitel haben wir die Anregungen und Anrathungen — in diesem werden wir den Erfolg und die Anwendung sehen.

Material zur Erwägung war genug aufgehäuft — es galt selbiges zu verarbeiten, aus den gelieferten Gründen das Gold auszuscheiden und einen für die Umstände passenden Operationsplan zu entwerfen. Der Kriegsminister, aus einem reichen Fonds seine Ideen berechtigend oder neue schöpfend, war unablässig bemüht, die zu befolgende Verfahrensweise zu überdenken, festzuhalten und zugleich die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Seine Meditationen darüber dauerten das ganze Jahr 1811 fort, und es entstanden im Lauf desselben mehrere Unterlegungen von ihm an den Kaiser, bald gebilligt, bald durch Phulls gegenarbeitenden Einfluss bestritten, bald ganz verworfen; so daß man im Anfange des Jahres 1812 noch ziemlich im Unklaren war, was zu thun sei, ja noch nicht einmal die Frage schließlich entschieden hatte, ob man angreifend vor, oder verteidigend rückwärts geben sollte, oder gar an Ort und Stelle den Boden harnäfig

phytische, und da überdies von allen bisherigen Hinterlängen so wenig darüber ist beigebracht worden. Wir geben daher dennoch die wichtigsten Vorschläge des Ministers, so wie sie in der Zeit entstanden, nach der Reihe vorgelegen und sie dabei einer Bedeutung zu unterwerfen, was und zugleich einen Einblick in seine und seines Gegners Persönlichkeit gewähren wird.

Die erste Auseinandersetzung über den bevorstehenden Krieg und die Art ihn zu führen finden wir in einer Befehlschrift des Kriegsministers an den Fürsten Wolchonski, welche er, wie er bemerkt, bereits Ende 1810 entworfen habe, aber erst mehrere Wochen später, im Februar 1811, dem Fürsten übersandte. Darin heißt es:

„Das Kriegstheater zerfällt wie bekannt in ein südlches und nördliches, welche der Hauptflügel und die ihn umgebenden Sumpfe von einander sondern. — Die natürlichen Operationslinien darauf sind:

A. Auf dem nördlichen Kriegstheater: die große Straße von Rowno oder Grodno nach Wilna, welche in drei Zweige zerfällt: 1) über Roltiniani nach Dünaburg; 2) über Swienciany nach Druja; 3) über Wilejka nach Dionsa.<sup>1)</sup>

B. Auf dem südlischen:

- 1) Die Straße von Litauisch-Brest über Ratne, Kowel, Luzz, Ostrog, Shitomir nach Kiew.
- 2) Die von Wladimir auf Luzz und so weiter nach Kiew.

<sup>1)</sup> Merkwürdig, die Straßen über Wilna oder Dolschitsch auf Smolensk und Moscow überquert er ganz; hat nur Petersburg im Sinn.

„Dazwischen gibt es noch eine mittlere Linie für ein strategisches Korps, von Brest über Słonim, Niedowish, Stolz auf Bobruisk.

„Unsere Truppen würden sich nun, wie Sc. Majestät es Allerhöchst genehmigt haben, auf obigem Kriegstheater in drei Theiletheilen: eine Nordarmee, ein Mittellorps, eine Süd-Armee. Das Centrum jeder Armee ungefähr 40 bis 50,000 M., die Flügel zu 20,000 M.; das Mittellorps 30,000 M. hat.

„Das Centrum der Nordarmee muß zwischen Wilna und Grodno sein; der rechte Flügel gegen Rowno und Wilkomir hin; der linke Flügel nicht weiter als ein oder zwei Meilen vom Centrum entfernt; die Vorhut jenseits des Niemands im Bialystoschen.

„Das Mittellorps zwischen Bialystok und Brest.

„Die Südarmee: Centrum in Luzz, rechter Flügel gegen Pinsk hin; linker gegen Dubno; Vorhut zwischen Kowel und Ratne.

„Diese Straßen, Punkte und Stellungen, schließt es, müssen nun genau untersucht und beschrieben werden; es sei also auf jeder dieser Linien ein tüchtiger Generalstabs-Offizier mit einigen Gehülfen zu näherer Untersuchung abzusenden.

„Zenen Operationslinien gegenüber liegen die Vertheidigungslinien: Duna, Berejna und Dniept. Hier müßten starke Vertheidigungsstellungen aufgesucht werden. Bei der Duna sind es wahrscheinlich die bei Dionsa, Druja, Zalobostadt. Dahin sind zwei Offiziere zu senden,

welche alles genau erforschen; eben so an die Berezina und den Dniepr.

„Alles dieses soll in dem größten Geheimniß gehalten werden.“

Hier ist der Blick des Ministers einzigt noch auf die Duna und Wolynien gerichtet; — den mittleren und Hauptshauptplatz bespricht er nur ebenhin mit Bezug auf das Mittel- oder Beobachtungs-Korps. — Umgekehrt um dieselbe Zeit, im Januar 1811, wahrscheinlich noch bevor er die Arbeiten von Wolzogen und Altonville sich näher angeeignet, überreichte er dem Kaiser einen vorläufigen Operations-Entwurf, welcher aber ohne weitere Folgen blieb. Es hieß darin:

„Wilna und Kiew werden Anfangs des Feindes Hauptobjekte sein. Zur Gegenvölung stellen sich zwei Wege dar: 1) zuvorlauend einen Einfall in das Herzogthum Warschau und in Alt-Preußen zu machen oder 2) sich innerhalb der Grenze in befestigten Stellungen festzuzeigen. — Das erste wäre vortheilhafter; und die von K. Majestät genehmigte Auffstellung in zwei Armeen und einem Mittelkorps zur Ausführung günstig.“

„Sammelpätze müssen sein: nördlich um Schawl und Wilna herum; für das Mittelkorps um Grodno und Bialystok; für die Südar mee um Brest oder Lügl.“

„Das Ziel der Angriffs-Operation kann zweitens sein: 1) Warschau einzunehmen und die dortige Regierung zu ändern; ferner die Preußischen Truppen mit unserer Armee zu vereinigen und damit bei den übrigen Mächten Zutrauen, Mut und Hoffnung zur Befreiung zu erwecken; oder 2) durch eine zielwellige Überzeichnung des

angtöngsten Landes die Truppen möglichst lang auf niedrige Kosten zu unterhalten, und zugleich dem Feinde zu Wilna zu seinen Angriffs-Bewegungen zu rauben.“

„Zur Erreichung des ersten Ziels ist nöthig, daß die erste Armee an die untere Weichsel, die zweite nach Weisen gelange, ehe der Feind und hinreichende Kräfte eingezogen seien. Außerdem muß man vor allem das Wohlwollen der Einwohner zu gewinnen suchen, um auf leichter Schwierigkeiten in der Verpflegung zu stoßen und an decauenen Orten Magazine anlegen zu können; ferner nur man überall baar bezahlen. Da aber dazu große Summen gehören, so erfordert dieser Umstand reifliche Überlegung.“

„Zur Erreichung des zweiten Ziels braucht man die Truppen nicht so weit auszubreiten. Die erste Armee rückt bis Łęgen und Baranowic vor; das Mittel- oder Beobachtungskorps bis Wysoke-Masowetz; die zweite Armee bis Izbucz und Lublin; und von diesen Punkten senden sie eine größere Anzahl leichter Truppen vor, um das feindliche Land zu überziehen und zu verheeren.“

„Diese Entwürfe kann man nur in Ausführung bringen, wenn man dem Feinde im Angriffe zuvor kommt. Im Gegensatz darf die erste Armee nur bis Insterburg gehen; ein Theil der zweiten bis Lublin; und das Beobachtungskorps nimmt eine Stellung am Narow und Bober; von da schicken sie ihre leichten Truppen vor.“

„In jedem Fall müssten die Operationslinien sein: für die erste Armee von Schawl über Lissa und Insterburg; und von Wilna über Orla und Diezlo; für das Beobachtungskorps von Bialystok über Wysoke-Masowetz,

und von da, nach den Umständen, zwischen Bug und Narew gegen Warschau; — für die zweite Armee, rechts von Brest über Izbryzyn und Stanislawow gegen Waschau, und für einen andern Theil von Lypf über Wladimir, auf Kraßnitsaw und Rachow."

Hier sehen wir den Kriegsminister noch ganz für die Offensive eingenommen. Und um zu dieser Operation wirksamere Kräfte verwenden zu können, übernahm er fass um dieselbe Zeit einen andern Plan zur schnelleren Beendigung des Türkentrecks. Dieser nahm damals viele Truppen und Kräfte in Anspruch, und band und hemmte sehr, wie Napoleon es vorausgesesehen. Der Plan geht uns hier nichts an, aber eine kurze Bemerkung, welche Barfai ihm beigefügt, müssen wir beibringen. Sie lautet: „Man sah mit Gewissheit einen Krieg mit Frankreich voraus. Ich hatte den Befehl, alles dazu vorzubereiten; zu gleicher Zeit aber wollte man den Krieg gegen die Türken mit aller Macht forschouen und lehnte die Friedens-Unterhandlungen, welche dieselben anboten ab. Man träumte sich die Eroberung Konstantinopels und hatte weder Geld noch Magazine.“

Zu einem andern Memoire vom <sup>15. Nov.</sup> 1811 legte er folgende Bemerkung: „Da alle Vorstellungen, den Krieg gegen die Türken in einen Detentiv-Krieg zu verwandeln, nichts hielten, so machte ich nachstehende Eingabe, worauf denn endlich ein Entschluß erfolgte.“ — In dieser Eingabe zeigt er durch sorgfältige Marschangaben und Zeitbestimmungen, daß der Feind von Deutschland mit einem Angriffsheer eher an der Russischen Gränze sein könnte, als man die Truppen aus der

Gallader heranziehen vermöchte. Die Folge davon war, daß man 5 Divisionen von der gegen die Türken stehenden Armee wegzog und näher nach Podolien zog. Dieses Begnehen von Truppen aus der Zukunft verwandelte dort den Krieg in eine bloße Verstärkungs-Operation, und erwiderte den Argwohn Napoleons, welcher von jetzt an entschieden zu einem Kriege mit Russland sich rüstete.

Im Sommer des Jahres 1811, wo die Nachrichten über Napoleons Vorbereitungen und Truppen-Anhäufungen in Danzig, den Preußischen Besitzungen und andern Orten Deutschlands immer drohender lauteten, wurde der Plan auch Verheerung des Gränzlandes dem Feinde den Angriff zu erschweren, wieder aufgenommen. Barfai reichte mit Bezug darauf im Herbst 1811 folgenden Plan dazu ein:

„Eine solche Ueberziehung des Gränzlandes könnte nur statt haben, wenn seine andern Truppen als die Polnischen sich dort befänden. Nur wenn man die Divisionen auf mehreren Punkten zugleich unternehme, könnte sie ihrem Endzweck entsprechen, welcher kein anderer wäre, als das Land zu verwüsten und dem Feinde das Vorstoßen zu erschweren. Sobald man den Marsch des Feindes an die Elbe erfährt, müssen sich die Truppen auf mehreren Sammelpunkten an der Gränze, in Zutburg, Bialystok und Brest vereinigen. Geht der Feind über die Elbe, so rücken sie vorwärts, sieden sich dann an einigen Hauptpunkten fest und schicken die leichten Truppen zur Verheerung des Landes vor. Alle Kriegs- und Mündvorräthe werden weggeführt oder zerstört, die

gegenseitigen Truppen entwaffnet, und alles Land verwüstet; die Brücken und Wege verdorben, die Wohnungen demolirt; die Einwohner, das Zug- und Schlachtfleisch werden ins Innere Russlands abgeführt, und nur eine Wüste zurückgelassen, aller Mittel zum Leben beraubt." — In der Art hatte Wellington 1810 den Strich in Portugal, durch welchen die Franzosen vorrückten, verbohren, und mit wirksamem Erfolg. Das Beispiel lud zur Nachahmung ein, welche Kaiser Alexander glücklicherweise ablehnte. Denn ein solcher Zerstörungskrieg auf fremdem Boden erweckt Gross und gehässige Entrüstungen, welche sich nicht leicht verwischen. In der Pfalz denkt man noch heutzutage mit Erbitterung an Ludwigs Vierzehnten Verheerungsplüge und an die Louvois, Melac und Roniotten, welche sie anordneten oder ausführten. Gleicher Hass wäre auch hier im Nachbarlande auf lange Zeit die Folge gewesen, ohne daß die Maßregel am Ende ihrem Zwecke vollständig entsprochen hätte. Bei weniger angebauten Landstrichen ist eine solche Methode anwendbar; bei reich bevölkerten wird sie grausam und unwirksam. Alexanders edles Herz schauderte davor zurück, und obgleich der Vorschlag öfter erneuert ward, konnte er sich nie dazu entschließen, und die Sache unterblieb zuletzt ganz.

Kaiser Alexander besprach sich sowohl mit Barclai, wie mit dem General Phull öfter über den bevorstehenden Krieg und die Art, ihn zu führen. Beide machten ihre Vorschläge, reichten Denkschriften ein, wo sie einige ihrer Meinungen bekämpften, andere von einander annahmen. Zuerst wurde gestritten über die Frage, ob Defensiv- oder

Offensivkrieg? welchen letztern Barclai sicher wollte. Dann kam die zweite Frage: wenn Defensivkrieg, wie viel Raum? und wo sollten sie ihre Ausstellung nehmen? Hier kamen sonderbare Dinge in Frage. Darin war man einig, daß man auf der nördlichen Seite den Hauptrückhalt auszuhalten habe. Wie sollte man sich nun verteidigen? Unter seinen dictatorischen Aussprüchen hatte Phull auch den bekannten Satz von Bülow ausgeführt: einen wichtigen Punkt verteidige man besser durch eine Blankenstellung, als durch eine Stellung gerade davor. Der Satz war richtig cum grano salis. Er wurde für Barclai ein Blitz, welcher ihn erleuchtete: in allen seinen Vorschlägen tritt nun dieser Satz hervor. So wollte er, um Litauen und den nördlichen Kriegsschauplatz zu verteidigen, eine Stellung bei Schwel nehmen. Man ist erstaunt, am alleräußersten Ende der Linie. Sein Argument war: Wilna ist das Hauptziel der Franzosen; durch Blankenstellungen verteidigt man am besten wichtige Punkte; daher ist seine Stellung dazu geschickter als die bei Schwel in Wilna's Nähe. Geht der Feind auf diese Hauptstadt Litauens los, so dringen wir von Schwel in seiner Flanke und auf seinen Verbindungen vor, und er muß zurück oder verliert die Verbindung mit seiner Basis an der Weichsel. — „Nein,“ meinte Phull, „die Stellung von Schwel ist zu weit rechts ab; man kann von dem Feinde tourniert und von der Düna abgeschnitten werden. Daher ist die Stellung von Swienciany ungleich besser, da kann man seiner Verbindung mit der Düna nicht beraubt werden, und deckt doch alle Straßen, welche nach Petersburg und Vi-

land führen.“ — Barclai räumte gewissmäßen den Vorzug der Stellung bei Swenciany ein, meinte nur, sie sei zu weit von der Gränze und erlaube daher keinen Gegenstoß in das feindliche Gebiet und in die Flanke. — Nachdem dieser Streit über die specifisch bessere Stellung von Schwel oder Swenciany eine Zeitlang gedauert, entschied man sich zuletzt für die von Swenciany, und wollte hier den Feind erwarten. — Alle diese Reden und Kriegspläne drehten sich nur um den kleinen Raum zwischen dem Niemen und der Dünne; daß der Krieg andere Schwierigkeiten, weitere Dimensionen annehmen würde, daran mochten die Herren gar nicht denken, und Phull's Hauptarcanum, daß Lager von Drissa, welches man getadelt, weil zu nah an der Gränze gelegen, um als Schlußpunkt des Rückzugs zu dienen, schien den beiden Streitern noch viel zu weit zurück; sie glaubten den ganzen Krieg um Wilna herum abzumachen. Doch lag im Hintergrunde von Barclai's Seele die richtigste Ansicht, welche er schon vor Jahren gegen Niebuhr geäußert, und welche durch die Angaben von Wolzogen, Allonville, Tawil und Egernschenk nur bestärkt worden war; die engerer war nur durch den einseitigen doctrinairen Phull hervorgerufen worden.

Barclai antwortete auf Phulls Kritiken: „Ich gestehe, die Gefahr, in der Stellung von Schwel touniert und von der Dünne abgeschnitten zu werden, scheint mir nicht sehr groß; ich glaube im Gegenthell, daß die Aufstellung der Hauptmacht bei Schwel, der Vorhut bei Rosiene, und die eines starken Beobachtungskörps, um Wilna zu deden, große Vortheile darbietet. [Nur Gefahren!]“

„Angenommen, der Feind operiret wirklich von Rowno auf Wilna, so würde gerade die obige Stellung dienen, ihn aufzuhalten, weil man ihm seine Verbindungen mit dem Niemen sogleich rauben könnte, und ein massenhafter Zug unweit leichten Truppen auf das jenseitige Ufer des Flusses würde ihn in große Verlegenheit bringen. Hier steckt der General in einem großen Berthum besangen; der Feind würde einen starken Theil seiner Armee der Russischen entgegenstellen, nicht um zu schlagen sondern um diese zu beobachten und aufzuhalten; mit einem andern Theile seiner Macht würde er die Russen in ihrer linken Flanke (sei es über Poniewisch oder Wilkomir) umgeben, und für dann durch einen vereinigten Angriff von beiden Seiten in das Meer werfen. Das sind keine willkürlichen Annahmen, sondern so handelte Napoleon in der That bereits in seinem ersten Italienischen Feldzuge, wo er, während ein Theil seiner Truppen die Sarden beobachtete, mit dem andern die Oesterreicher schlug; eben so verfuhr er 1805, 1806, 1807, 1809, kurz fast in allen seinen Feldzügen; mit einem Theil hielt er den Gegner fest, mit dem andern umging er ihn, und griff ihn dann mit vereinigter Macht an. — Die Stellung bei Schwel, auf dem äußersten Ende der Vertheidigungslinie, gab überdies die ganze übrige Gränze preis; und der Rückzug von da führte in gerader Linie auf den Rigischen Meerbusen, und sonderte das Heer völlig von dem übrigen Theil des Reichs ab. Bei überlegener Macht des Feindes war das Verderben unvermeidlich.“

„Will der Feind wirklich den linken Flügel der Armee bei Schwel umgehen und über Wilkomir gegen die Dünne v. mittl. zur Nahen Küstlinie.“

vorrüden, so gefährte er seine Verbindungen mit dem Niemen zu verlieren; und seiner Magazine beraubt, wäre er in einem durch unsere leichten Truppen verwüsteten Lande in eine schlimme Lage gerathen. [Er gehabt nichts, indem sein entgegengestelltes Beobachtungstross die Russische Armee aufgehalten hätte, während er mit seiner Umgebung armes für von allen ihren Verbindungen abschnitt. Das Entscheidende war hier die Überlegenheit der Zahl. Der Überlegene kann sich alle Manöver erlauben, es schadet ihm nicht viel; der Schwächere muß jeden Schritt wohl abwägen, daß er ihn nicht ins Verderben führe; also auch jede gewagte Stellung, jedes gewagte Manöver. Aber, wie sich später ergab, war der Feind um mehr als das Doppelte überlegen. Was wäre also aus dem Russischen Heere bei Schwäb geworden?]

„Die Stellung bei Schwäb soll Wilna und unsere Westgränze bis Rowno decken [das wäre ein gar geringer Theil der Gränze] so wie zugleich unsere Basis von Riga bis nach Dünaburg [aber durch die Aufstellung bei Schwäb auf dem äußersten Ende derselben würde sie gar nichtgedeckt], nach dem Grundsatz, daß man einen Punkt besser von der Flanke aus verteidigt, als wenn man sich gerade davor hinstellt. [Da kommt der gänzlich mißverstandene Bülowische Satz, auf welchen Phull immer pochte, als Gegenargument! — Alle Flankenstellungen gelten nur gegen gleich starke oder wenig stärkere Feinde, nie gegen weit überlegene; da ist man immer selbst der Umgangene oder in die Fionne Genommene.]

„Eine Stellung bei Telsze [Gott behüte! das wäre eine Tollheit gewesen!] würde nach meiner Meinung gar nicht diesem Zweck entsprechen [hatte denn Phull sie etwa vorschlagen?]. Die Aufstellung bei Swienciany, welche Wilna und Dünaburg verbündet, ist wichtig, und bietet zielenden Vortheile gegen die rechte Flanke des Feindes, wenn er vordringt, als Schwäb gegen seine linke Flanke [die Herren schienen also anzunehmen, Napoleon würde von Rowno über Wilno gegen die Dünne vordringen!]; doch ist die Stellung bei Schwäb vortheilhafter zu einer offensiven Operation über Preußen gegen das Herzogthum Maschau. [Die Stellung von Swienciany war Phulls Schönheit; sie war unfehlbar besser wie die von Szawle, obgleich auch schlecht, weil der Rückzug von da nach dem Norden ging, also vom Süden abführte; weil sie in der verlängerten Linie der Westgränze lag, also immer der Umgehung in ihrer linken Flanke ausgesetzt war; und mit dieser Umgehung konnte man leicht vom übrigen Theil des Landes abgeschnitten und nach Livland hineingeworfen werden, von wo man weiter keinen Ausweg gehabt hätte. Also nicht die rechte Flanke, wie der General meint, sondern die linke war hier der Gefahr ausgesetzt.]“

Man ist erstaunt, solche unklare Ansichten unter den Stimmgebern und Anordnern der Operationen, von deren Erfolg nicht nur das Heil Russlands, sondern ganz Europa's abhing, zu finden. Die Stellungen von Swienciany, Drissa, Szawle, Telsze waren, einem weit überlegenen Feinde gegenüber, die verderblichsten, welche man nur hätte wählen können, und hätten das Russische Heer, wenn man in einer derselben verblieben wäre, dem unvermeidlichen

Untergange ausgefeigt. Man wäre links umgangen, von allen Verbindungen mit dem Reich und dessen Hülfsquellen und Versärfungen abgeschnitten und zuletzt unschätzbar gegen die See gedrängt worden. Es könnte selbst lächerlich erscheinen, so gravitätische Männer, wie Barlai und Phull, voll Eifer über die größern oder geringern Vorzüge von Stellungen, wie die von Szwale, Swienciany, Telsze sich streiten zu sehen, welche nur bei einer gänzlichen Belebung der Grundsätze der Kunst hätten gewählt werden können. Es zeigt zugleich, wie wenig verbreitet die richtigen Ansichten über den Krieg damals noch waren. Phull, der große Matador, welchen die weniger Kundigen als den verförgerten Genius der Feldherrn-Weisheit anstauten, war um ein halbes Jahrhundert zurück, stand auf dem Boden des siebenjährigen Kriegs, eines für die Strategie sehr unstrichbaren Kriegs; und außer diesem war Bülow der große Meister, welchem er huldigte, und dessen wahre und falsche Sache er adoptirt hatte und immer im Munde führte. Er scheint auch den schlichten, geraden Sinn Barlai's damit völlig irre geleitet zu haben, und so kamen Vorschläge und Pläne wie diese und der nachmalige von Phull mit dem Lager von Drissa zum Vortheile. So wie Barlai nur aus Phulls verwirrender Nähe herauskam, handelte er richtig, zweigemäß und rettete durch raschen Eintritt die durch Verfolgung von Phulls Rückzugswan nach Drissa gefährdete Russische Armee.

Bald nach diesem legte Barlai dem Kaiser einen neuen Plan vor, worin er die Nachtheile des von Phull so empfohlenen Lagers bei Swienciany bespricht, und eine

andere Ausstellung bei Insterburg empfiehlt, welche nach seiner Meinung alle Vortheile der Offensive und Defensive vereinigen sollte. Der Vorschlag ist merkwürdig durch gänzliche Verkenntung einiger der vornahmsten Grundsätze des Kriegs. Hier zeigt sich recht die Wahrheit des Sages, daß wir durch Lehren und Ausüben einer Kunst sie selber besser kennen lernen. Auf welchen umfarten, um nicht zu sagen verwirrten Anstalten beruhete am Anfang des Feldzugs Barlai's Kriegsweisheit, wie sehr bildete sie sich aber im Laufe des Krieges aus, so daß er im folgenden Jahr als gewiegender Feldherr austrat, welcher das Geistige eben so gut zu beurtheilen verstand als das Materielle. Sein neuer Plan war nun folgender:

„Zweifelsohne, beginnt er, gewährt die Stellung bei Swienciany den Vorzug, daß der Feind, über Wilna operirend, uns nicht von der Duna abschneiden kann und jumal nicht von Dünaburg; und obgleich nicht auf dem geraden Wege von Wilna nach Dünaburg gelegen, ist Swienciany doch ein wichtiger Punkt. Aber im Fall der Feind auf Wilna vordringt und wir zurückweichen müssen, gibt es andere zur Vertheidigung dieser Provinzen vortheilhaftere Stellungen.

„Die Stellung bei Swienciany ist rein defensiv; zu entfernt gibt sie kein Mittel zu einer offensiven Operation gegen das Herzogthum Watschau. Als Defensive wäre sie vorzerrlich, um den Feind, welcher über Wilna ins Innere des Landes vordringen wollte, zurückzuhalten; denn er vermöchte nicht, solches zu thun, ohne sogleich von Wilna abgeschnitten zu werden.

„Aber diese starke Stellung von Swietciau würde einen grossen Theil der fruchtbarsten Gegenden dem Feinde Preis geben (was nicht nur bei dieser, sondern bei allen bisher vorgeschlagenen und erörterten Stellungen der Fall war!), welcher dort grosse Subsistenzmittel finden und sich da festsetzen könnte, ehe unsere Streitkräfte ihn erreichten, und der folglich auf einige Zeit seine Verbindung mit dem Niemen entbehren könnte. Um den Feind zu vertreiben, müsste man eine Schlacht liefern, und das ist es eben, was man auf einer gewissen Entfernung von unserer Basis vermeiden muß. — Dasselbe würde statt, wenn wir unsere Hauptmacht bei Wilna ausspielen; denn der Feind könnte uns durch Demonstrationen bei Rowno dort festhalten und plötzlich mit seiner Hauptmacht bei Tilsit übergehen. [Desto schlimmer für ihn, wenn er das hätte. — Man sieht, der General kannte noch nicht den Grundsatz: sich nicht zwischen ein unübersteigliches Hinderniß und das feindliche Heer zu setzen; obgleich auch hier der wichtige Zusatz beizufügen wäre (wie überhaupt bei den meisten Lehren von Domini), wenn man nicht eine überlegene Macht hat. Denn hat man diese, so kann man sich ohne Gefahr überall hin wagen. Jener Grundsatz gilt für gleich abgewogene Kräfte; und bei solchen, wie damals vorausgesetzt wurde, durfte Napoleon niemals mit seinem Hauptheer den Übergang bei Tilsit wagen, wenn das Russische Heer bei Wilna stand: er hätte, wenn dieses auf ihn losging, mit dem Rücken gegen das Meer front machen müssen].“

„Ich glaube daher, ist der Krieg unvermeidlich, daß es besser sein wird, dem Feind zuvorzukommen als sich von ihm überraschen zu lassen, und somit ohne Zeitverlust eine hinlängliche Macht über Tilsit, Insterburg und weiter vorzuschicken. [Das war der Lieblingsgedanke Barclai's, die angekündigte Verteidigung.]

„Von diesem Gesichtspunkte aus bieten Schawl und Poniewisch eine Centrallstellung, von wo eine solche Operation ausgehen könnte, und von wo man, wenn man nicht die gesamte Macht dazu verwendete, das vorgehende Korps von der Hauptarmee aus über Durburg würde unterstützen können. — Wilna, als Hauptzielpunkt des Feindes, und gleichsam das Pivot, um welches sich unsere Bewegungen drehen, würde durch ein Beobachtungskorps geschützt werden.“

„Angenommen, die erste Armee bestehé aus sieben Divisionen, so werden diese also aufgestellt: vier Divisionen in Insterburg (am Pregel), zwei Divisionen auf dem linken Flügel bei Stallupönen oder Wilkowitsch; und eine Division mit allen leichten Truppen in Angerburg als Vorhut; das Beobachtungskorps in der Gegend von Bialystok [uerst hatte der General Grotto gezeigt, dann Merej, zuletzt wie im Text. — Bei einer solchen Stellung würde der Feind, wenn er seine Hauptmacht hierher rückte, wahrscheinlich den linken Flügel bei Stallupönen forcirt, und im Rücken des Russischen Heeres vorbringend, gesucht haben, es von Tilsit abzuschneiden. Wenn es ihm auch nicht gelang, so hätte er doch seine Gegner in die verzweifelte Stellung mit dem

Rücken gegen das Kurische Haff gebracht und von allen Verbindungen mit dem übrigen Reich abgeschnitten.]

„Vermöge dieser Stellung kann der Feind sich nicht direkt auf Wilna bewegen; denn wollte er es, so würde er seine linke Flanke sowie seinen Rücken unserer Armee, welche bei Insterburg steht, bloß geben, und das Beobachtungskorps würde noch immer vor ihm nach Wilna gelangen können. Alle diese Stellungen sind mit völliger Mißverkenntung des eigentlichen Wesens der Planstellungen und daher sehr unglücklich gewählt. So schreit ein an sich richtiger Grundsatz denein, welche ihn anwenden wollen, ohne ihn ganz begriffen zu haben, oft mehr, als wenn sie ihrem natürlichen, schlichten Sinne gefolgt wären.]

„Wollte er uns über Königsberg umgehen [die Thorheit hätte er nimmermehr begangen!], so wäre das ein Beweis, daß er sein Hauptziel Wilna habe aufzugeben müssen; aber unsere leichten Truppen würden ihm überall eine Wüste auf seinem Marsche bereiten.

„In der angegebenen Stellung können wir weder von unseren Magazinen noch von unserer Basis abgeschnitten werden. Aangenommen selbst, der Feind rücke mit einer bedeutenden Macht von Warschau über Bialystok gegen Grodno, so würde das Beobachtungskorps, welches bis zum Raczow vorgegangen, hinreichende Mittel finden, den Feind an den Moränen des Raczow und Bobr aufzuhalten [eine Division ein ganzes Heer!] und das Corps bei Stallupönen hätte Zeit genug, auf dem kürzesten Wege über Preußen und Pommern in Wilna anzulangen. Unterdessen würden die leichten Truppen der Hauptarmee in dem Rücken des Feindes operieren. [Diese leichten Truppen

und das Paraderescrt, welches der General immer reitet, und womit er dem Feinde alle seine Magazine wegnehmen und zerstören will. Aber in besetzten Punkten untergebracht, hätten jene leichten Truppen (die Rosaten) ihnen nicht viel anhaben können.]“

Alle diese Ansichten, Pläne und Vorschläge Barcklaus waren meist auf die Gegebenheiten des letzten Kriegs in Preußen gebaut, einem engen, beschränkten Lande, wo es zu Operationen in größerem Stil wenig Raum gab. Man schien voranzuzusehen, der bevorstehende Krieg würde nur die Fortsetzung jenes Preußischen sein; es würde sich also mit gleichen Mitteln um dieselben Verhältnisse handeln. Damals waren der Regsel, der Niemen und sein westlicher Lauf über Lötzen die letzten Vertheidigungslinien gewesen, von wo natürlich die Wege nach Samogitien, Kurland und gegen Riga führten. So glaubte man, würde es auch bei dem neuen Kriege sein, Samogitien also der Kriegsschauplatz werden: hier würde man sich mit ungefähr gleichen oder wenig verschiedenen Kräften herumtreiben und herumschlagen, und hier suchte man demnach die passenden Stellungen, um dem Feinde zu widerstehen. Daß es aber außer dieser kurzen Samogitischen Gränze noch eine unendlich größere, wichtigere gab, schien man ganz aus den Augen zu verlieren, und dachte sie mit einem Beobachtungskorps, eine Division stark, abzufertigen, um höchstens noch Wilna zu schützen. Daß der Krieg in ganz andern Dimensionen, mit ganz andern Mitteln und Streitkräften statt haben würde, schien man gar nicht zu ahnen.

Phull trat nun mit seinem Drissa-Plan hervor,<sup>2)</sup> und dieser wurde in der Hauptsache adoptirt und ihm gemäß Vorlehrungen getroffen, wie die Anlegung der Magazine in diesem Sinn und die Erbauung des Regts bei Drissa, doch dieses nicht eher als im Mai 1812. — Barklai Indes entsagte nur ungern seinem Offensiv-Plan, hielt an seinen alten Meinungen fest, und nahm ziemlich widerwillig einige Punkte aus dem Phull'schen Plane auf, entschlossen je nach den Umständen Abänderungen darin zu treffen. So entstand in dem Hauptquartier zu Wilna, im Mai 1812, eine Art von Ungewissheit, ein Widerstreit der Meinungen. Viele Chirgezige im Hauptquartier mischten sich ein, nährten den Zwiespalt, bestritten alle gemachten Vorschläge, und traten mit eigenen auf, denen sie oder vielmehr sich, Geltung zu verschaffen suchten. Zu diesen gehörten Bennigsen, Paulucci, Armfelt. Bennigsen, dessen Aussprüche eine gewisse Selbstzufriedenheit und die Schläden von Pultus, Golau und Heilsberg Gewicht gaben; Paulucci, den Mund voll nehmend von seinen Thaten am Mareß, welche niemand kannte; Armfelt, mehr gewandter Diplomat als Militair, welcher bei richtigem Blick sich mit schlauer Menschenkenntniß Eingang zu verschaffen wußte: sie alle suchten ihr Wort anzubringen, zu ratzen oder zu widersprechen. Dazu gesellten sich der Herzog Alexander von Württemberg, welcher dem Feldzug von 1799 beiwohnt und auf die dort gewonnene Kriegserfahrung sich viel zu gute that, so wie der Flügel-Adjutant des Kaisers

<sup>2)</sup> Vgl. Phull's Denkschrift.

Denz Eiternschew, auf dessen Meinung man viel ab, da er, ein scharfer Beobachter, durch seinen langen Aufenthalt bei der Person Napoleons, als vorzüglich gut unterrichtet über dessen Kriegssystem, Absichten und Pläne gehalten wurde. Kaiser Alexander, damals noch ohne Erfahrung im Felde, welche er sich erst nachmais erwarb, war Anfangs zwischen diesen Ton-Angebern, die jeder seine Anhänger hatten, im Zweifel; und darüber entstand eine wahre Verwirrung in den Ansichten, im Willen und Thun; bald wollte man schlagen, bald sich zurückziehen: und das dauerte längere Zeit fort, bis der Kaiser, der ewigen Widersprüche und Ungewissheiten satt, und von seinem anfänglichen Vertrauen zu Phull durch dessen völlige Haltungslösigkeit geheilt, Barklai zuletzt völlig freie Hand gab und das Heer verließ; was denn viele unberufene Rathgeber nöthigte, zurückzutreten, und mit ihnen auch Phull, von dem und seinen Plänen, als unbekannten Größen, man früher so viel erwartet hatte.

Der modifizirte Plan Barklai's, welcher kurz vor Beginn des Feldzugs den Befehlshabern der verschiedenen Armeen und selbstständigen Armee-Körps zur Nachahmung zugesandt wurde, war in seinen Grundzügen folgender, wie er von Barklai in der Instruktion an den Grafen St. Priest, den Generalstabs-Chef von Bagration's Armee, niedergelegt worden ist. Der Abschrift unter seinen Papieren hatte er eigenhändig folgende Anmerkung beige schrieben: „Projekt zu einer Instruktion für den General-Adjutanten Grafen St. Priest. Diese Instruktion wurde von mir im Anfange des Jahres 1812

entworfen, als der General-Lieutenant Ulrich zum Chef des Generalstabes der zweiten Armee unter Kommando des Fürsten Balck von bestimmt wurde. Da man sich mehr auf die Talente des ersten als auf die des zweiten verließ, so wurde ihm aufgetragen, die Operationen ganz nach dem Sinn des festgesetzten Operationsplanes zu leiten.“

#### Instruktion.

„Aus den Beilagen werden Sie die Auffüllung der Armee<sup>2)</sup> ersehen. Der Haupt-Operationsplan, von welchem man ohne den Allerhöchsten Befehl nicht abweichen darf, ist folgender:

„Zwei Fälle sind angenommen worden, entweder daß wir selber angreifend vorgehen, oder uns in der Verteidigung halten und den Feind erwarten.“

#### A. Im Fall wir selbst den Angriffskrieg beginnen.

„In diesem Fall rückt das bei Schwedt aufgestellte Korps, durch 1 oder 2 Divisionen von der Hauptarmee verstärkt, über Jurburg und Tilsit nach Preußen vor. Sammelplatz, Angerburg.“

„Der Rest der ersten Armee rückt über Orlia und Grodno auf Warschau.“

<sup>2)</sup> Sie war folgende:

- 1) Ein rechtes Flügelforps, 3 bis 4 Divisionen stark, bei Schwedt.
- 2) Die erste Armee oder das Centrum bei Wilna.
- 3) Ein Mittelforps bei Prubkow.
- 4) Die zweite Armee mit Ruzh bewaffnet.

„Das Beobachtungskorps nimmt Stellung zwischen Posen und Bielystow und bildet die Reserve.“

„Die zweite Armee operiert von Lugk über Lublin ihr Flanke und Rücken der bei Warschau versammelten feindlichen Streitkräfte.“

„Der Zweck dieser Bewegungen ist folgender:

- 1) Die feindlichen im Herzogthum und in Preußen befindlichen Truppen zu umringen und zu entwaffnen.
- 2) Möglichst viel Raum einzunehmen, um die Armee auf Kosten der feindlichen Länder zu unterhalten und vielleicht selbst eine Regierungs-Veränderung in Warschau herbeizuführen.
- 3) Dem Feinde die Hülfsmittel des Landes zu entziehen.
- 4) Den Ruhm unserer Waffen gleich anfänglich durch irgend eine ausgezeichnete That zu erhöhen, und auf den Geist der uns geneigten Völker ermunternd einzuwirken.“

„Daraus folgt, daß unsere Bewegungen rasch und entschieden sein müssen, daher alles Nötige früher gehörig vorzubereiten ist.“

„Zu vermeiden hat man alle entscheidenden Gefechte und Schlachten mit überlegenen und selbst gleichen Streitkräften, wenn kein glücklicher Erfolg vorauszusehen ist. Über den schwächeren Feind dagegen muß man herfallen, ehe er Hülfe haben kann. Die Rosalen endlich muß man weder hier wie überhaupt im ganzen Kriege nicht zersplittern, sondern sie in größern Haufen gegen Flanken und Rücken des Feindes verwenden.“<sup>3)</sup>

<sup>3)</sup> In dieser Weise haben sie 1812 und 1813 große Dienste geleistet.

„Es können nun folgende Fälle eintreten:

I. Der Feind wendet seine Hauptmacht gegen unser rechtes Flügellkorps, indem er die erste Armee hinzuhalten und die zweite Armee durch eine geringere Macht zu beschäftigen sucht.

„In diesem Fall zieht sich das rechte Flügellkorps wieder über Tilsit und Durburg auf Schawl zurück, indem es durch seine leichten Truppen den Feind anhalten, Brücken und Wege verderben und das Land hinter sich vollständig verwüsten lässt. — Die erste Armee unterstützt nach Möglichkeit diese Bewegung, indem sie alle ihre leichten Truppen in Flanke und Rücken des Feindes vorstößt, und, je nachdem die ihr gegenüber gebliebenen Streitkräfte stärker oder schwächer sind, sie entweder im Raum hält und beschäftigt, oder sie entschlossen angreift und schlägt; — zuletzt aber zieht sie sich gleichfalls über Olita und Grodno zurück, die Landstriche hinter sich verwüstend, und den Feind hinter den sumpfigen Ufern des Narew und Bobs möglichst lange aufhaltend. Der Rückzug muss mit der größten Aufmerksamkeit auf den Feind und nach dem Maße seines Andringens geschehen;<sup>2)</sup> zieht z. B. der Feind, nach dem Zurückweichen des Flügellkorps, einen Theil der gegen dasselbe verwendeten Kräfte gegen die erste Armee, so muss jenes Flügellkorps wieder angreifend vorgehen. Und auf gleiche Weise hat

<sup>2)</sup> Daher Bartsch's langjames Zurückweichen von Wilna und auf dem ganzen Wege gegen Drissa, welches im Hauptquartier und besonders bei Phull so viel Begegnung erregte.

man überall zu verfahren.“) — Die zweite Armee benutzt indes ihre Überlegenheit, willst ihren Gegner, und schreitet in Rücken und Flanke des vorgedrungenen Feindes vor, unterstützt dabei durch die Operationen der ersten Armee am Narew und Bug. — Das Operationskorps zwischen Brest und Bialystok dient beiden Armeen als Reserve.

II. Der Feind wendet seine Hauptmacht gegen unser Centrum, und schüttet gegen die beiden Flügel besondere Korps vor.

„In diesem Fall weicht die erste Armee Schritt vor Schritt über Grodno, Meratz, Olita auf Wilna zurück, und sucht den Feind in den vortheilhaftesten Stellungen am Narew, Bobr und Bug aufzuhalten, jedoch mit Vermeidung einer allgemeinen Schlacht, und einzig beslissen, den Krieg in die Länge zu ziehen und dem rechten Flügellkorps so wie der zweiten Armee Gelegenheit zu geben, dem Feinde empfindliche Schläge in Flanke und Rücken beigebringen. Doch muss das rechte Flügellkorps sich dabei hüten, seinen rechten Flügel zu weit vorzuschieben, vielmehr aufmerksam die untere Weichsel beobachten und sich nicht der Gefahr aussetzen, von seiner Basis d. i. von Durburg bis Tilsit, abgeschnitten zu werden.“

III. Der Feind wendet seine Hauptmacht gegen die zweite Armee, Centrum und rechtes Flügellkorps durch besondere Abtheilungen beschäftigend.

<sup>1)</sup> Wer erkennt in diesen Ideen nicht den Keim zu dem im nächsten Jahr in Deutschland betriebenen Operations-System?

„In diesem Fall weicht die zweite Armee auf Zug zurück, Centrum und rechtes Flügelforps dagegen operieren dem Feind in Flanke und Rücken. — Doch ist diese Annahme nicht wahrscheinlich, weil der Feind sodann leicht seine Verbindung mit der unteren Weichsel verlieren könnte, dem wichtigsten Theil seiner Basis, und unsere leichten Truppen, bei der offenen Lage dieser Gegend, völlig freie Hand haben würden.

„Bei allen diesen Operationen befestige man die vornahmsten Übergänge durch Brückenköpfe, erleichtere die Verbindung der handelnden Truppen mit ihren Reserven und Magazine durch Erbauung feststehender Brücken, wähle die besten Stellungen, und wo es nötig, befestige man sie.

### B. Im Fall wir den Krieg vertheidigend innerhalb unserer Gränzen führen.

„Dieses kann auf zweierlei Art geschehen. Erstens, wenn unsere Armeen aus der obenwähnten Angriffsoperation sich innerhalb unserer Gränze zurückziehen, aus der Offensive in die Defensive übergehen; zweitens, wenn der Feind uns zuvor kommt, und der Krieg auf unserer Seite vertheidigungweise beginnt.

„Hier stellen sich abermals drei Fälle dar:

I. Der Feind wendet seine Hauptmacht gegen das rechte Flügelforps.

„Dieses zieht sich langsam weichend auf Riga in das verschanzte Lager vor dieser Festung und erwacht des Feindes Angriff. — Die Hauptarmee bei Wilna bringt dagegen städtig und überlegen vor und operiert

gegen Flanke und Rücken des Feindes. Das Mittelforps macht indes die freie Verbindung zwischen der ersten und zweiten Armee, welche letztere rasch über Lublin nach Warsaw vorträgt und dadurch den Feind nötigt an die Erhaltung seiner Verbindungen zu denken. Die leichten Truppen beider Armeen überschwemmen indes im Rücken des Feindes das ganze Land, unterbrechen dessen Verbindungen, zerstören seine Magazine und Zufuhren, und verwüsten weit umher den ganzen Strich.

II. Der Feind wendet seine Hauptmacht gegen unser Centrum.

„Die erste Armee hält den Feind so lange wie möglich auf, aber vermeidet durchaus eine Hauptschlacht; langsam von Position zu Position zurückweichend, zieht sie sich über Wilna, Swienciany auf Drissa, in das bei diesem Ort befindliche Lager, wo sie den Angriff des Feindes erwartet. — Das rechte Flügelforps operiert indes dem Feind in Flanke und Rücken.

„Das Mittelforps handelt nach den Umständen: stellt sich ein schwächerer Heertheil ihm entgegen, so schlägt es ihn und bringt in der Flanke des Feindes vor; bei einem stärkeren Gegner aber weicht es, ihn möglichst aufhaltend und verhindern, daß er es nicht von Slonim und Bobruisk abschneide; und je nach den feindlichen Fortschritten gegen die erste Armee, zieht es sich auf Bobruisk, wo es sich mit dem zweiten Reservecorps bei Mozyr (unter Härtel) vereinigt und die Ufer des Peipiat vertheidigt. Die morastigen Ufer dieses Flusses bilden viele Inseln, welche zu bedeutenden festen Posten und Sammelplätzen für die leichten Truppen dienen.

sönnen; und mit geschickter Benutzung derselben kann man die Linie des Pripiat auf längere Zeit verteidigen.

„Die zweite Armee handelt wie oben erwähnt, nur darf ihre Diversion sich nicht bis zur Weichsel erstrecken, weil ihr der Feind sonst über Słonim selbst im den Rücken kommen könnte. Hat sie keine bedeutenden Streitkräfte sich gegenüber, so sendet sie einen Theil ihrer Truppen gegen den Pripiat zur Unterstützung des Mittelkorps, und zur Beunruhigung des Feindes durch die leichten Truppen, welche gegen Bialystok und Grodno vorgesandt werden.

„Im Fall die erste Armee und das Mittelkorps, welches sich genau nach deren Operation zu richten hat, zum Rückzug gezwungen werden: so verteidigt die zweite Armee durch eine entsendete Abtheilung die Ufer des Pripiat, wirkt von hier in den Rücken des Feindes, verwüstet das Land und schneidet dem Feinde seine Verbindungen ab.

### III. Der Feind wendet seine Hauptmacht gegen die zweite Armee.

„Diese weicht über Ostrog, Sbitomir gegen Kiew, und erwartet in dem dortigen verschanzten Lager den Feind. — Die erste Armee dagegen und das rechte Flügelkorps dringen vor und operieren in Flanke und Rücken des Feindes. — Das Mittelkorps erhält die Verbindung zwischen beiden Armeen, besetzt die Ufer des Pripiat, und operiert von hier durch seine leichten Truppen auf die Kommunikations-Linie des Feindes. — Glauben es die Umstände, so entsendet auch die Moldau-Armee einen Theil ihrer Truppen in den Feindes Rücken.

„Solches sind die Hauptzüge des Plans oder des auerhöchst festgestellten Systems, auf Grundlage dessen der Krieg geführt werden soll. — Die besondern Einzelheiten bleibend ganz der Entscheidung der Oberanführer überlassen.

„Die Eigenthümlichkeit des Planes besteht darin:

- 1) Die Truppen möglichst auf Kosten des Feindes zu verpflegen.
- 2) Dem Feinde die Versiegungsmittel zu rauben, seine Verbindungslinien zu durchschneiden, und wenn wir wollen, ihm ein völlig verwüstetes Land zu überlassen.
- 3) Dass wir, von unserer Basis entfernt, alle entscheidenden Schlachten vermeiden, und Gefechte nur an solchen Orten anzunehmen, wo wir unsere Vorbereitungen getroffen.
- 4) Den Krieg möglichst in die Länge zu ziehen.
- 5) Dem Feinde durchaus keinen ungehinderten Rückzug zu erlauben,<sup>1)</sup> sondern in einem solchen Fall ihn mit aller Macht und allem Nachdruck zu verfolgen.
- 6) Muß ein Theil unserer Streitmacht vor einem überlegenen Feinde zurück, so muß der andere Theil, damit stärker als der Gegner vor ihm, diesen werfen und in Flanken- und Rücken der feindlichen Hauptarmee operieren.“<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Darin fehlt eben nachmal Ruzutow; und man sieht, daß, wenn Batschaj damals an der Spize gestanden, sich schwierig etwas von der französischen Armee gerettet haben würde.

<sup>2)</sup> Dieser Plan ist wie alle die früher erwähnten von Batschaj befinden sich im Archiv des großen Generalstabes in Petersburg Schrank 217 unter Nr. 29,782.

Dies war der anfängliche, den Generalen zur Befolgung vorgeschriebene Operations-Entwurf, der jedoch in Folge des Widerstreits der Meinungen im Kaiserlichen Hauptquartier, noch verschiedene Änderungen in Hinsicht der Aufstellungen erfuhr, wie die nähtere Heranziehung Bagrations mit seiner halben Armee nach Bruslany, und Essens oder Dachturows nach Lida, so wie die Bildung einer dritten Westarmee unter Tormassow, aus der andern Hälfte von Bagrations früherem Heere, in Lutz, zur Beobachtung der Oesterreicher. — Die Bestimmungen des Handelns blieben meist unverändert.

Aus obigem Plane so wie aus den früher gegebenen Entwürfen Barkas's erkennen wir die Grundzüge seines Systems. Sie waren, zuerst die Idee, welche im Hintergrunde lag und von ihm gegen Niebuhr in Memel ausgesprochen wurde: den Rückzug im Nothfall bis tief ins Innere von Russland zu vollführen, und die Einfrierungen und die schlimme Jahreszeit auf den Feind einwirken zu lassen. Doch dieses war das Neuerste zu dem man, wenn alles andere sich erfolglos zeigte, greifen sollte. Sein eigentliches Vertheidigungssystem aber bestand, wie man aus seinen Vorschlägen ersieht, in folgendem:

**Erstens.** Bei der weiten Ausdehnung und dem Zerfallen des Kriegsschauplatzes in zwei durch den Prinzip geschiedene Hälften, zwei Hauptarmeen, Eine südlich und Eine nördlich; und zur nothwendigen Verbindung zwischen ihnen ein Beobachtungskorps in der Mitte.

**Zweitens.** Den Krieg nach einem System zu führen, ähnlich dem, welches man in der Politik systematisch genannt, d. h. bei der Annahme, daß die

Stärke von beiden Seiten ungefähr gleich, der Entschluß, daß jene Armee, gegen welche des Feindes verstärkte Hauptmacht sich wendet, in ein verschanztes Lager hinter sich zurückzuweichen habe, und zwar das rechte Flügelforps auf Riga, die erste Armee auf Drissa, das Mittelforps auf Bobruisk, die zweite Armee auf Kiew, und dort des Feindes Angriff erwarten solle, während dagegen die andern Armeen mit Nachdruck gegen den schwächeren Feind vor sichandrängen, ihn werfen und sodann gegen die Verbindungen des Vorgedrungenen wirken müssten; ein System, wie man es im Feldzug von 1813 annahm, nur untern günstigeren Verhältnissen, weil hier die drei Armeen im Halbkreis den Feind umstanden, und wenn er auf eine Seite drückte, sogleich der Gegendruck auf Rücken und Flanke erfolgen konnte; während in Russland die beiden Armeen mit ihrem Zwischenkorps auf einer sehr langen Linie vertheilt standen, und daher weniger die Macht hatten, auf Flanken und Rücken des vorgedrungenen Feindes zu wirken.

Drittens, spricht sich in seinen Entwürfen die Lehre von den Flankstellungen entschieden aus; es schien ganz von ihr eingenommen, wie man vorzüglich in den früheren Vorschlägen wahnt; nur scheint es, war er nicht gehörig in den Kern der Lehre, eben so wenig wie der Meister, welcher sie zuerst vorschlug, eingedrungen. Wenn eine Flankstellung Bedeutung haben soll, so muß sie von einer der feindlichen nicht viel kleineren Streitkraft eingenommen werden; denn einer geringern Macht auf der Flanke stellt der Feind einen Theil seiner Kräfte,

um sie im Zaume zu halten, entgegen, und mit dem übrigen Theil verfolgt er sein Ziel und thut was er will. Und wählt man gar die Flankensstellung ungeschickt, wie es leider bei Barfklai, aus Unkenntniß von Napoleon's Strategie, der Fall war, so setzt man sich den größten Gefahren aus. So wollte Barfklai zuerst durchaus eine Flankensstellung bei Schawel nehmen, und hoffte von dort aus Wilna und die ganze nördliche Gränze von Litauen zu decken. Aber was wäre die Folge der Aufstellung bei Schawel gewesen? Napoleon hätte den Russen ein Korps bei Rossienie entgegengestellt, um sie festzuhalten und zu verhindern, in seinem Rücken zu operieren, und wäre mit seiner Hauptmacht über Poniewisch in die linke Seite der Russen vorgedrungen, hätte sie mit überlegenen Kräften von der Straße nach Mitan und Riga abgedrängt und sie dann gegen das Meer geworfen, wo ihnen nichts übrig geblieben wäre, als vor dem überlegenen Feinde die Waffen zu strecken. Überhaupt wie sollte eine Stellung bei Schawel, ein Halten am äußersten Ende einer sehr langen Linie, das unterste Ende derselben, d. h. den oberen Niemen oder gar die Gränze von Grodno bis Beest decken? Sie war selbst nachtheiliger wie die schlechigewählte Stellung bei Drissa, weil bei ihr keine Hoffnung war, wie bei dieser, durch große Anstrengungen und Gewaltmäßige dem Verderben zu entgehen. Eben so wenig empfehlungswert (wie überhaupt jede nördliche Aufstellung: je mehr rechts, desto schlimmer und desto leichter links zu umgehen) wäre die Stellung bei Petersburg gewesen, welche er in den späteren Verschlägen hervorhob. Sie war noch größeren Unvollkommenheiten

unterworfen als die von Schawel, wäre sicherlich von Napoleon bei Stallupönen umgangen, und die Russen durch seine Übermacht gegen das Kurische Haff oder die Ostsee gedrängt worden. Die Lehre von den unübersteiglichen Hindernissen, welche man weder nahe an seiner Flanke, noch gar im Rücken haben dürfe, schien damals Barfklai unbekannt gewesen zu sein, obgleich sich unter seinen Papierein eine russische Übersetzung von Jomini's traité des grandes opérations findet; denn sonst hätte er nicht immer so gefährliche Positionen in der Nähe des Meeres gewählt.

Dieses waren die Grundzüge von Barfklai's Vertheidigungssystem, welche er sich aus seiner Erfahrung und vielleicht auch nach von andern in ihm erweckten Ideen abnahm hatte; dazu kamen nun noch die Phullschen Vorschläge und Ideen, welche hierauf in jenes System aufgenommen und eingezwängt wurden. Diese waren:

1) Die Aufstellung und selbst Annahme einer Schlacht bei Swineianov; — jedoch, wenn ein weites Zurückweichen erforderlich,

2) die Rückzugslinie auf Drissa, und weiter gegen Weliflau, als einer mittlern zwischen den Straßen nach Petersburg und Moskau, da man einmal nicht wissen könne, gegen welche von diesen beiden Hauptstädten der Feind anrücken werde.

3) Ein verschwanztes Lager in Art des Bunzelwiger bei Drissa, um den Feind vor demselben in ausgedehnter, zerstreuter Stellung in Folge der Verpfleg-Schwierigkeiten in dem magern, von Hühsauern entblößten Lande einzuhalten; und gegen diese ausgedehnte

Stellung dann von dem verlorenen Lager eine Art Chilianenkrieg zu führen, bis der Feind alle seine Hauptsäulen erschöpft habe, während man die eigenen durchzeitige Vorlehrungen immer frisch erhalten könne.

Als vierten Satz dieses Systems kann man noch die Idee annehmen, welche Pöhl mit Barlai theilte, zwei Armeen aufzustellen, und wenn sich der Feind mit Übermacht gegen die eine derselben wendete, mit der andern in Flanke und Rücken desselben vorzudringen, und seine Verbindungen zu bedrohen.

Aus diesen beiden Systemen von Pöhl und Barlai, so gut es ging zusammengeleimt, entsprang nun das anfangs besorgte Vertheidigungssystem, wo man sich aber bald genötigt sah, da der Feind eine Übermacht entwickelte, wie man sie nicht erwartet hatte, ein Stück der Pöhlischen wie der Barlaischen Ideen nach dem andern wegzuwerfen, so daß zuletzt nur die Eine gesunde Grundidee verblieb, nämlich die des Rückzugs in unbestimmte Ferne hin. Zuerst ward die Schlacht bei Swienciany aufgegeben, dann die Rücken- und Flankenangriffe durch die zweite Armee, wie überhaupt die Lehre von den Flankenestellungen, als bei Napoleon's Übermacht nicht anwendbar; hierauf das verschönzte Lager bei Drissa nebst der Festhaltung des Feindes und dem Chilianenkrieg vor demselben; zuletzt auch die Rückzugslinie auf Weliulki, obgleich alles dazu vorbereitet war; indem man von jetzt den Impuls von der feindlichen Armee nahm und sich derselben, schon nicht mehr aus der Flanke, was schlimme Folgen haben könnte, sondern von vorn entgegenzusehen gedachte. So erfolgte also der Rückzug von Drissa.

zuerst auf Polozl, um, wenn der Feind die Straße nach dem Norden d. h. nach Petersburg einschläge, sich auf Gewei auf der Straße nach Weliulki zu ziehen, wo man in der Flanke blieb und doch die Verbindung mit dem Rechte beibehielt; — nahme aber der Feind die Richtung auf Witebsk, so wollte man sich an diesem Orte ihm vorlegen, um die Vereinigung mit der zweiten Armee nicht aus den Augen zu lassen und zu ermöglichen. Dazu gesellte sich nun auch die richtige Überzeugung, daß es Hauptsache sei, sich nicht von den mittleren und südlichen Provinzen, als dem Duell der Macht und Stärke des Reichs, abhängen zu lassen. Die leitenden Ideen blieben also jetzt:

Zuerst die Vereinigung der beiden Armeen; und als diese bei Smolensk bewaffnet würden,

zum andern der Vorhalt, den Krieg möglichst in die Länge zu ziehen, um sodann in den Röthen des Herbstes und Winters einen möglichen Bundesgenossen gegen die so weit von ihren Basen vorgedrückte französische Armee zu finden.

Drittens der Entschluß, daß Heer möglichst intakt zu erhalten, als des einzigen Rettsanker in diesen Gefahren. Seit Kaiser Alexander die Armee verließ, und bei seinem Scheiden Barlai eindringlich die Erhaltung derselben anempfahl, da er in dem Augenblicke keine andere dem Feinde entgegenzustellen habe, wurde einer der leitenden Gedanken Barlai's: die Schonung des Heers. Daher seine Bedenkllichkeit bei allen Schritten, welche das Heer einer großen Gefahr aussetzen könnten. Es entstand damit ein wahrer Widerstreit in seiner Brust: die Vernunft riet zur Vermeidung jeder

Schlacht, der kriegerische Ungestüm des Heers, seiner Umgebungen, aller Generale, wie sein eigener unerschrockener Sinn, wünschten dagegen mit dem übermuthigen Feinde zu ringen. Diesem Widerstreit gab er um diese Zeit öfter Worte; so als er Bagration unterm <sup>18</sup> Juli (Nr. 526) von Witebsk schrieb: „Ich sage Ihnen, das Heer (die erste Armee) kann und will streiten; aber die Folgen? — könnten sie nicht verderblich werden? Wer rettet unser Land, wenn die Armee, welche dessen Inneres schützen soll, an den Wirkungen einer Niederlage zu Grunde geht? Und bei aller Anstrengung von unserer Seite ist diese nicht unmöglich.“

Vierterens als natürliche Folge obiger Grundsätze, der Entschluß zur weiteren Fortsetzung des Rückzugs, so weit als es die Verhältnisse erfordern würden. Ueber die Art der Ausführung konnte natürlich nichts Genaueres bestimmt werden; sie hing von den Umständen, von den Maßnahmen des Feindes ab, welcher als der Angreifende und Überlegene den Impuls gab, und war daher von Drißa ab nicht weiter im Voraus bezeichnet.

Fünftens der Gedanke, beim Rückzug das Land möglichst vor dem Feinde zu verheeren, um alle Hülfe, welche er aus demselben ziehen könnte, zu vermindern oder ganz aufzuheben; und

Schösten's endlich der Entschluß, sich in keinem Fall von dem Süden und dessen Hülfsquellen abschnüren zu lassen; sondern stets über die Erhaltung der Verbindungen mit ihm zu wachen, um die dort betriebenen Plüstungen zu der eigenen Verstärkung bemühen zu können.

Hiermit öffneten sich bereits weitete An- und Aus-

höfen als in der ersten von Phull beeinflußten Epoche des Kriegs, und die hier gesetzten Entschlüsse führten in natürlicher Folge, um die Verbindung mit dem Schwerpunkt des Reichs nicht zu verlieren, zuerst zu dem Planen nachum Mostau herum nach der Kalugaer Straße; führten zum Marsch nach Maloi-Zarodlawez, als Napoleon hier durchbrechen wollte, und in Fortsetzung davon, zu der Flankenbewegung nach Zelma und Krasnoi, zur Seite des Französischen Heers, als dieses sich zurückzog, aber hier mit der unglücklichen Nebenidee Kutusows: „dem führenden Feinde goldene Brücken zu bauen“, welche ihn von jedem entschiedenen Handeln abhielt; und Napoleons Rubin, an der Spize kräftiger Heere erworben, ward somit der Schild, welcher ihn und sein verkommenes Heer vor untrümblichem Ausgang bewahrte. Doch sollte der in Petersburg entworfene und vorbereitete Plan die leitende Idee werden und die drei Heere von Kutusow, Tschitschagoff und Wittgenstein aus dem Osten, Süden und Norden an der Vereima zusammenführen, um durch gleichzeitiges Eingreifen den elenden Resten der „großen Armee“ an diesem Flusse den Untergang zu bereiten. Doch jene Idee, welche so folgenschwer werden konnte, wurde nur mit selbstsüchtigen Rückgedanken von den befehligen Generalen aufgenommen, verfolgt, und damit schlecht ausgeführt oder vielmehr ganz vereitelt; und statt, wie man gehofft, zur Gefangenennahme Napoleons und seiner Laifern zu führen, führte sie nur zur Bloßstellung und Niederlage Tschitschagoffs, in Folge persönlicher Rankunen. So muß man selbst bei den besten idealen Plänen stets die Störungen und den Abzug im Betracht nehmen, welche

bei der Ausführung menschliche Selbstsucht und Leidenschaft datin bewirkt.

Wir haben das Russische Vertheidigungssystem etwas umständlicher erörtert, weil die bisbetigen Geschichtsschriften dasselbe meist nur oberflächlich berührt und dadurch zu vielen unbegründeten Behauptungen Anlaß gegeben haben, wie z. B. der Rückzugsgedanke wäre von Berlin souffliert worden; der Rückzug selbst hätte nur bis Driissa gehen sollen, und alle folgenden Schritte seien zufällig und durch Napoleons Manöver herbeigeführt gewesen. Damit meinte man den Ruhm der Russen zu mindern. Das Vorhergehende zeigt das Irrige dieser Ansicht. Zugegeben, daß Napoleons Manöver den Modus des Rückzugs bestimmten, so hebt das die Thatsache nicht auf, daß die Idee des Rückzugs, selbst des weitesten, im Plane lag, daß man ihn voraussah und darauf vorbereitet war; aber auch mit Sicherheit einen endlichen Umschwung zum Nachtheil des Feindes von ihm erwartete, und durch diesen Gedanken sich gehoben und zum Ausharren gefrägt fühlte. In dieser frühen Vorbereitung und Fassung auf das, was kommen würde; in der sichern Überzeugung, daß dieses weite Vordringen, 2000 Werst von dem Ursprung seiner Macht, den übermuthigen Gegner unschätzbar ins Verderben führen müste, schöpfte Kaiser Alexander Muttb. Standhaftigkeit und die Seelenstärke, welche Unfälle auch über ihn hereinbrächen, fest auszudauern und den vorausgeschenken Umschlag zu erwarten; diese Überzeugung war es, welche ihn unter dem Sturme ungebuigt und unerschüttert hielt, nicht aber, wie nationale Eitelkeit vorgegeben, die Antechnung an Stein, die Aufrechthaltung durch

sich, oder gar, wie Herr Kneisebeck so selbstgefällig versetzt, daß ihm gegebene Wort. — Stein war ein höchst würdiger, energischer Mann, ein echt antiker Charakter; aber dieses eingeräumt, warum dem Kaiser Alexander sein Dienst nehmen, um es auf Stein zu häufen, welcher zu seiner Bekehrung solches fremden Schmudels nicht bedarf. Kaiser Alexander hatte, ehe er Stein berief, ehe dieser noch erschien, zu wiederholten Malen seinen festeren Entschluß ausgesprochen, sich bis zur Wolga, ja bis Sibirien zurückzuziehen, ehe er nachgäbe; er hatte diesen Vorsatz selbst schriftlich mehrmals in seinem Briefwechsel mit dem Kronprinzen von Schweden seitlich wiederholt; und war viel zu schriftstichtig, um nicht einzusehen, daß ein solcher Entschluß selbst eine Nothwendigkeit für ihn sei, weil, wenn er nicht aushattie, alles verloren war: seine Ehre und Unabhängigkeit als Fürst, der Glanz und die Macht seiner Krone, alle Hoffnung auf die Befreiung Europas, womit er sich schmeichelte, auf die Wiederherstellung eines rechtlichen Zustandes unter den Mächten. Es gab hier keine andere Wahl, als kleinmuthiges Schmieden unter diktatorische Obergewalt, zum Verderben des eigenen Reichs, oder einen Widerstand mit Daransetzung aller Kräfte, selbst bis zur Erschöpfung, um die Ketten, welche Europa umschlungen hielten und auch Russland jetzt umschlingen sollten, zu zerbrechen; es galt einen Kampf auszuhalten um Bestehen oder Untergang, einen erdrückenden Kampf gegen griftige und materielle Übermacht, wo man gegen so viele Befürchtungsgründe eines Hoffnungsschimmers bedurfte; und diesen gab der Gedanke des Rückzugs mit den davon erwarteten Resultaten.